

beyond

Plus

LIEBLINGSECKEN
IN ZÜRICH

•
HUMBOLDTS
TASCHENUHR

•
SO FUNKTIONIEREN
MONDPHASEN

•
UHREN, SCHMUCK
UND ACCESSOIRES

MATHIAS BINSWANGER

**DIE TRICKS DES
GLÜCKSFORSCHERS**

RICARDO GUADALUPE

**KICKEN MIT DEM
HUBLLOT-CHEF**

KLAUS BÖHLER

**MIT ROLF HITTL
AUF DEM BIO-ACKER**

BEYER
UHREN UND JUWELEN



PATEK PHILIPPE
GENEVE



BEGINNEN SIE IHRE EIGENE TRADITION



DIE TWENTY~4 AUTOMATIK



Liebe Kundin,
lieber Kunde,
liebe Freunde des
Hauses Beyer

Was ist Glück? Für mich bestimmt das überaus positive Kundenfeedback und der gute Start ins Geschäftsjahr 2019. Ausserdem durfte ich mit meiner Frau einen Monat in Florida den Sommer vorholen.

Was zufrieden macht oder eben nicht: Dieser Frage spürt Ökonom und Glücksforscher Mathias Binswanger nach. Im Interview (ab Seite 54) verrät er, warum wir unserem Glück oft selbst im Weg stehen. Und zeigt, was wir dagegen tun können.

Von Herzen viel Glück!
Ihr

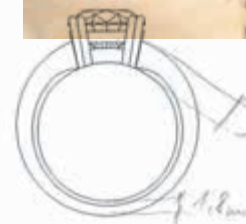
In der «Kiste»:
Die Souffleuse ist dem Stück stets einen Augenblick voraus.
Seite 38



Bei Hublot: Ricardo Guadalupe und René Beyer. Seite 20



Zürich und die Beyers (Folge 1). Seite 26



Mario Largo
entdeckt ein
verborgenes
Talent.
Seite 30

20

SPEZIAL

René Beyer besucht
Hublot-Chef
Ricardo Guadalupe

26

ZEITRAFFER

Die Familie Beyer
und Zürich: Teil 1
unserer neuen Serie

30

SCHMUCKATELIER

Ein Schnuppertag
mit überraschendem
Resultat

34

UHRENATELIER

So setzt man den
wandernden Mond
mechanisch um

126
Jahre
AUS LIEBE. DAS BESTE.



WAHRE  WERTE

Wellendorff

ZWEI HERZEN. EINE LIEBE.

„Dies ist kein Ring, sondern eine der schönsten Liebeserklärungen der Welt. Für Dich sind es feinste Brillanten – für mich sind es Glücksmomente. Für Dich ist es Goldschmiedekunst in ihrer höchsten Form – für mich ist es die schönste Liebeserklärung, die es gibt.“

Der drehbare Wellendorff-Ring ZWEI HERZEN. EINE LIEBE. – der lebendigste Ring.



SCAN MICH.

38

OPERNHAUS

Die Souffleuse - eine versteckte Dirigentin

42

BIJOUX

Die schönsten Uhren und Schmuckstücke der Saison

50

VINTAGE

Das Beste aus Auktionen und privaten Ankäufen

54

GESPRÄCH

Glücksforscher Mathias Binswanger

58

INSIDE

Zürich einmal anders

68

ESSKLUSIV

Mit Rolf Hiltl beim Demeter-Bauern

74

MUSEUM

Die Uhr von Alexander von Humboldt



Farbenfroh: Bijoux für die helle Jahreszeit. Seite 42



Kostbare Fundstücke aus anderen Zeiten. Seite 50



Altes neu entdeckt: Bio-Bauer Klaus Böhler und Rolf Hiltl. Seite 68



Überraschende Seiten von Zürich. Seite 58



Weiss Rat: Glücksforscher Mathias Binswanger. Seite 54

AUSSERDEM ...**8 DISKURS**

Unsere Chefetage nimmt zu Branchenthemen Stellung

10 BACKSTAGE

Menschen, Neuigkeiten und Insiderwissen

16 WORLD OF PATEK

Anekdoten, Hintergründe und Edeluhrn im Zeitraffer

18 ROLEX CORNER

Persönliches zur Marke, die der Uhr die Krone aufsetzt

28 ZEITREISE

Milena Moser wartet in Santa Fe schlotternd auf Tony

52 ZEITFENSTER

Wir sezieren Zeit: Michèle Binswanger über die Ekstase

66 KOLUMNE

Christoph Zürcher über die Kunst des würdigen Alterns

78 SWISSMADE

Im Uhrzeigersinn: zu Besuch in einer Zeigerfabrik

80 HIGHLIGHTS


Magische Momente: mit Beyer-Kunden unterwegs

84 ZEITGEIST

... mit Sportmoderatorin Annette Fetscherin

HUBLOT




HUBLOT

hublot.com • f • t • i

Big Bang Ceramic Blue.
Gehäuse aus schwarzer Keramik.
Automatikwerk mit Chronograph-Funktion.
Blaues Ziffernblatt mit Sonnenstrahlen-
Effekt. Band aus blauem Alligatorleder
aufgenäht auf Kautschuk.

IHRE MEINUNG IST GEFRAGT

Die Chefetage von Beyer nimmt Stellung zu aktuellen Themen der Branche. Diskutieren Sie mit!



NUR MIT ALTEM GOLD

«Alle Jahre wieder flackert die Diskussion über «sauberes Gold» bei Uhren auf. Das ist gut, denn es wäre wünschenswert, die Herkunft von Gold nachvollziehen und so die brachiale Ausbeutung der Natur eindämmen zu können. Leider aber funktioniert das nicht wie bei Edelsteinen, deren Herkunft man auf wenige Kilometer genau bestimmen kann. Eingeschmolzenes Gold sieht überall gleich aus.

Dort, wo wir die Dinge beeinflussen können, in unserem Goldschmiedeatelier, verwenden wir ausschliesslich altes Gold. Das garantiere ich Ihnen hier und jetzt. Wir beziehen rezykliertes Gold von Scheideanstalten oder kaufen Goldschmuck von Kunden an. Den täglich aktualisierten Preis finden Sie auf unserer Website.»

*René Beyer,
Geschäftsführer*



GRAUMARKT UNTERBINDEN

«Es stimmt schon: Manchmal können wir kleine Wunder vollbringen und rare Patek-Philippe- und Rolex-Modelle in Rekordzeit vermitteln. Das geht aber leider nicht immer. Die Marken produzieren am Limit ihrer Kapazitätsmöglichkeiten. Die Nachfrage nach gewissen Modellen und die damit verbundene Exklusivität wachsen täglich. Bei Beyer kennen wir dieses Thema nur zu gut. Darum verkaufen wir exklusivste Zeitmesser bewusst nur an Kunden, die sie auch selbst tragen und nicht für den Weiterverkauf erwerben. Wir stehen in der Pflicht, den Graumarkt möglichst zu unterbinden. Da hilft auch ein «Trinkgeld» nichts (damit dies mal gesagt sei). Langjährige Kunden geniessen selbstverständlich Privilegien, doch danach funktioniert es wie überall: First come, first serve!»

*Martin Tobler,
Verkaufsleiter*



WISSEN ERHALTEN

«Die engagierte Förderung der Lernenden ist bei uns kein leeres Versprechen. Wir wenden viel Zeit auf für ihr Coaching und prüfen gerade neue Ausbildungselemente wie Volontariate im Ausland. Unser Anspruch muss sein, künftige Führungspersonen auszubilden, ob sie nun intern Karriere machen oder anderswo. Natürlich unterstützen wir Ausbildungen an höheren Schulen. Wir sehen es aber mindestens so gern, wenn die jungen Menschen in ihrem gelernten Beruf bleiben: Wir brauchen dringend Leute, die fundierte Sachkenntnis über unsere Branche besitzen und die erfolgreiche Geschichte von Beyer mit Leidenschaft weiterschreiben. Dieses Wissen darf nicht verloren gehen, denn davon profitiert letztlich die ganze Uhrenindustrie.»

*Denise Schnider,
Ausbildungsverantwortliche*



GESUNDE ZUKUNFT

«Es ist spannend, wie die jungen Uhrmacher uns altgedienten inspirieren mit ihrer frischen Sicht auf die Dinge, mit ihrer Fantasie. Das führt so weit, dass man selbst wieder heimlich träumt – von einer mechanischen Maschine, mit der man dank tausend Uhrmachertricks tatsächlich die Zeit zurückdrehen und korrigierend in die Geschichte eingreifen kann. Eine solche wünscht man sich auch, wenn man sieht, wie engagiert die Jungen auf die Strasse gehen und in allem Anstand ein Umdenken fordern, weil ihnen die Zukunft wichtig ist. Bis zur Erfindung einer Zeitmaschine sollten wir darum im Hier und Jetzt alles daransetzen, die Welt möglichst so zu übergeben, wie es ein guter Patron mit seinem Geschäft macht: maximal gerüstet für eine gesunde Zukunft.»

*Ernst Baschung,
Leiter Uhrenatelier*

➔ Sehen Sie das anders? Haben Sie eine spannende Ergänzung, eine Anregung? Dann schreiben Sie uns: reaktionen@beyer-ch.com.

J*
D
JAQUET DROZ
SWISS WATCHMAKER SINCE 1738



«Some watches
tell time.

**Some tell
a story»**

*Architectural interpretation of an icon,
letting light filter through the heart of
its mechanics.*

Grande Seconde Skelet-One Red Gold

Bienenwissen

WENN DER LADEN BRUMMT



Böse Zungen behaupten, die fleissigsten Beyer-Mitarbeitenden arbeiteten auf dem Dach. Dem ist natürlich nicht so. Aber loben darf man unsere Bienen trotzdem: Zuverlässig schwärmen sie aus, sammeln in den Baumkronen an der Bahnhofstrasse Lindenblüten – und liefern uns einen schmackhaften Nektar. Kaufen kann man den Beyer-Honig nicht, aber mit etwas Glück bekommt man ein kleines Gläschen geschenkt. Zeit also für ein paar Facts über die fleissigen Lieschen auf unserem Dach.

20 000 verschiedene Bienenarten unterscheidet die Wissenschaft.

82 Milligramm wiegt eine Honigbiene ungefähr, eine Königin bis 300 mg.

30 Stundenkilometer schnell kann eine Honigbiene fliegen.

170 verschiedene Geruchsrezeptoren besitzt die Biene: im Vergleich zu anderen Insekten sehr viel.

50 Milligramm Nektar kann eine Biene transportieren – mehr als die Hälfte ihres Gewichts.

60 000 Arbeitsbienen und einige Hundert Drohnen dienen in einem Bienenvolk einer Königin.

Ca. 20 Kilo Honig erntet ein Imker pro Volk und Jahr.

3–4 Kilometer beträgt der Ernteradius einer Biene. Übertragen auf

Menschen hiesse das, für die Nahrungsbeschaffung 2500 Kilometer zu reisen.

20 000 Imker gibt es ungefähr in der Schweiz. Im Schnitt halten sie 10 Völker.



Beyer geht mit Bienen auf Schmusekurs.

Weiterbildung

IN IHREM INTERESSE

Für den besten Service ist eine stete Weiterbildung zentral. Folgende Mitarbeitende durften in den letzten Monaten Diplome entgegennehmen:

Luca Casciana, Uhrmacher: Level 2 Patek Philippe sowie Grundwissen SIBE (Sicherheitsbeauftragter)

Marcel Gander, Uhrmacher: Breitling Express Service

Manuela Müller, Goldschmiedin: SSEF Basic Gemmology

Xiaoxia Vögelin, Verkauf: Watch Sales Academy

Rena Baumgartner, Museumsführerin: ICOM Grundkurs Museumspraxis

Andrés Wüthrich, Sicherheit: Grundwissen SIBE (Sicherheitsbeauftragter)



Goldenes Buch

PROMINENTER BESUCH

Unser Goldenes Buch ist um ein paar Einträge reicher. So durften wir unter anderem den Modedesigner Tommy Hilfiger, Vietnams Premierminister Nguyen Xuân Phúc und den chinesischen Basketballspieler Yi Jianlian (Körpergrösse 2,13 m!) im Geschäft begrüßen. Herzlichen Dank für den Besuch!





Beyer-Sortiment

TOP-MARKEN UNTER EINEM DACH

Bei uns geniessen Sie tatsächlich eine Auswahl – und ein Fachwissen – wie kaum an einem anderen Ort. Denn wir führen zwölf der wichtigsten Uhren- und Schmuckmarken (meist) seit Generationen und oft seit ihren Gründerjahren, ein renommiertes Schmuckatelier sowie eine eigene Abteilung für Vintage-Uhren und -Schmuck.

*Lehrlingsessen***JUNGE TALENTE**

Das Nachessen zu Ehren der Auszubildenden und ihren Eltern fand dieses Jahr im Restaurant Veltliner Keller im Herzen von Zürich statt. Zurzeit lernen bei uns zwei Jugendliche im Uhrmachertelier und vier im Verkauf. Es erfüllt uns mit Stolz, ihnen die Werte unseres Traditionsunternehmens weitergeben zu dürfen und sie auf dem Weg zur engagierten Arbeitskraft zu begleiten.



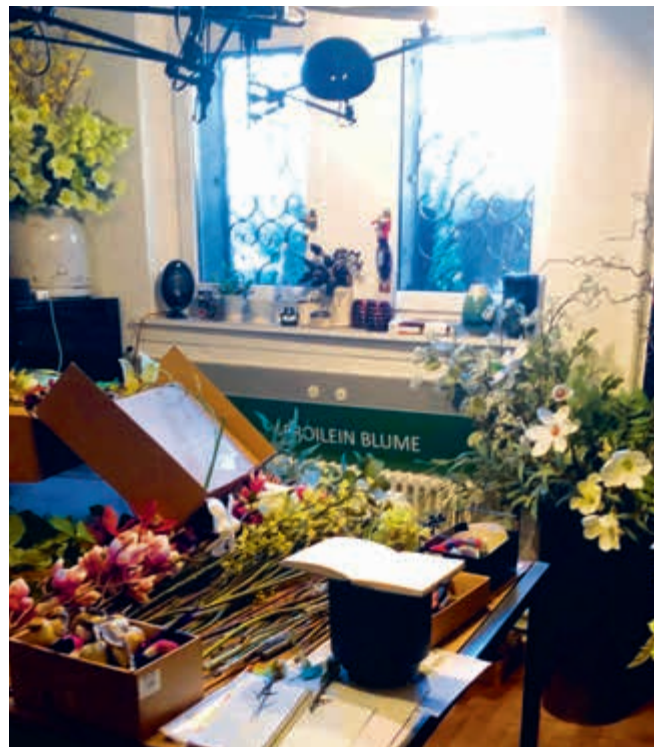
Unsere Lernenden: Justin Lehmann, Dylan Rippmann, Olivia Walder, Mar Fuentes Moreno (alle Verkauf), Marco Moser und Sophie Krienbühl (Uhrmacher).

*Making-of***DER FRÜHLING IST DA**

Wir freuen uns ausgesprochen auf die wärmere Jahreszeit, deshalb stellten wir das «Bijoux-Shooting» unter das Motto «Frühlingswiese». Die schönsten Uhren und Schmuckstücke haben wir diesmal mit farbigen Hintergründen, Kunstblumen und bunten Schmetterlingen und Käfern in Szene gesetzt.



Bereit für den Frühling: Fotografin Martina Meier und beyond-Verantwortliche Karin Hartmeier.

**b**

So entsteht eine Bijoux-Strecke: Starten Sie die beyond-App!



Ein herzliches Dankeschön geht an Froilein Blume für die dekorativen Kunstblumen!
 ➔ froileinblume.ch

**b**

Dieses Symbol steht für Mehrwert, für Making-ofs, Videos und spannendes Bonusmaterial: Die **beyond-App** bietet die digitale Ausgabe dieses Magazins mit bewegten Supplements und ist gratis erhältlich im App Store und im Google Play Store.



**#BORN
TODARE**

PELAGOS



TUDOR



Uhrenmuseum

TICKENDE KUNST

«KunstWerke» zeigt die Arbeit von sechs unabhängigen Uhrmachern: Dominique Buser, Cyrano Devanthey, Felix Baumgartner, Miki Eleta (Bild: «NatUhrzeit»), Julian Kägi und Kari Voutilainen geben mit Skizzen und Dokumentationen sehr persönliche Einblicke in den Prozess.

Sonderausstellung «KunstWerke»:
17. Juni bis 27. September 2019 im
Uhrenmuseum Beyer.

Social Media

FOLGEN SIE UNS!



Instagram

@beyerchronometrie

@beyervintage

@beyerjewellery



Facebook

Beyer Chronometrie AG



Youtube

Beyer Chronometrie AG

Auf Englisch und Chinesisch

BEYOND WIRD INTERNATIONAL

Das beyond machen wir zwar in erster Linie für Sie, liebe Schweizer Kunden und Partner. Die besten Geschichten stehen neuerdings aber auch unserer internationalen Klientel zur Verfügung: Sie sind auf Englisch und Chinesisch nachzulesen auf beyer-ch.com/en respektive [/cn](https://beyer-ch.com/cn)

Marken-News

INTERESSANTES AUS DER BRANCHE



HUBLLOT MIT MARC FERRERO

Hublot und Künstler Marc Ferrero, der Erfinder der «Storytelling Art» (siehe *beyond* Nr. 27), enthüllten an der Baselworld die «Big Bang One Click Marc Ferrero». Sie ist eine Hommage an die Frau des 21. Jahrhunderts, die sich in einer Vielzahl von Facetten zeigt und in die unterschiedlichsten Rollen schlüpft. Mit dieser Special Edition vereint Hublot Kunst und Uhrmacherei und huldigt der Frau als wahrer Heldin der Moderne.



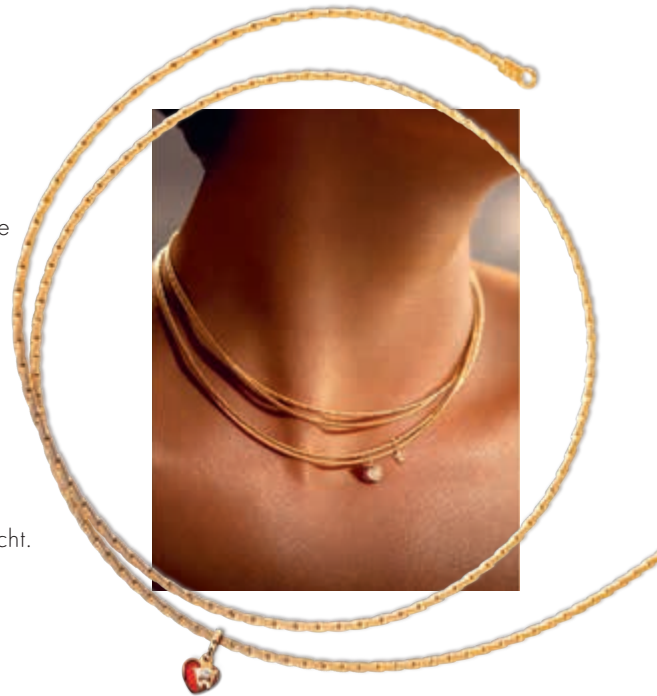
Ferrero im Video: Starten Sie die beyond-App!

WELLENDORFF: 10 JAHRE SONNENGLANZ

Die Schmuckmanufaktur Wellendorff aus Pforzheim feiert 10 Jahre Sonnenglanz: Mit einer speziellen, geheimen Goldschmiedetechnik wird die aus feinem 18-Karat-Gold-Draht gewickelte Kordel mit kleinen Einfassungen versehen. Dadurch entsteht ein regelmässiges Muster aus Glanzpunkten, welches das «weichste Collier der Welt» vollkommen macht.



Mehr über den Jubiläumsschmuck:
Starten Sie die beyond-App!



SIHH UND BASELWORLD KOORDINIEREN IHRE TERMINE

Wir forderten es schon lange: Ab dem Jahr 2020 werden die beiden wichtigsten Plattformen der Uhrenindustrie, der Genfer Salon International de la Haute Horlogerie (SIHH) und die Baselworld, ihre Termine aufeinander abstimmen. Die SIHH findet vom 26. bis 29. April in Genf, die Baselworld vom 30. April bis 5. Mai in Basel statt. Eine Erleichterung gerade für internationale Gäste!



Wir montieren jede einzelne Uhr zweifach.
Denn Perfektion braucht Zeit.



A. LANGE & SÖHNE
GLASHÜTTE 1/SA

Perfektion ist für uns eine Frage des Prinzips. Daher fertigen wir alle Zeitmesser mit der gleichen Sorgfalt und montieren jede Uhr aus Prinzip zweifach: So wird die LANGE 1 MONDPHASE nach der Erstmontage und Feinjustierung wieder auseinanderggebaut. Die Uhrwerksteile werden

gereinigt und von Hand mit Schliffen und Polituren versehen. Dann erfolgt die endgültige Montage. So kann die langfristige Funktionssicherheit und die Makellosigkeit aller Finissierungen gewährleistet werden. Auch wenn dies etwas mehr Zeit in Anspruch nimmt. www.alange-soehne.com

Anekdoten, Hintergründe und Insights zur bedeutendsten Uhrenmarke der Welt.



NACHGEFRAGT

*Weiqing Wüst (1970),
Beraterin in der Patek Philippe
Boutique at Bayer.*

*Ihr Lieblingsmodell? (lacht.)
Natürlich meine Ref. 5196 in
Platin, eine klassische Calatrava.
Sie strahlt viel Ruhe aus und wird
trotzdem nie langweilig. Das
Schönste an einer Patek ist doch:*

Man trägt etwas Wertvolles, ohne dass es andere von Weitem als solches erkennen. Man tut es für sich.

Ihre Lieblingskomplikation? Der ewige Kalender - weil es über die ausgeklügelte Mechanik auf kleinstem Raum so viel zu erzählen gibt. Das interessiert auch unsere chinesischen Kunden immer mehr. Lange wollten sie aus Prestige Gründen eine Patek, die mechanische Schönheit war sekundär.

Ihr Lieblingsinnenleben? In der gerade mal 3,88 Millimeter flachen Ref. 5327 treibt das Kaliber 240 einen ewigen Kalender an. Patek Philippe schafft es, auf diesen engen Platzverhältnissen einen Aufzugsrotor unterzubringen: Er ist aus 22-karätigem Gold gefertigt; das hohe spezifische Gewicht des Edelmetalls optimiert den kinetischen Energieertrag.

Ihr Chef über sie: «Frau Wüst pendelt mit eleganter Leichtigkeit zwischen den Welten: In der Schweiz ist sie bestens integriert, sie singt sogar in einem Chor. Gleichzeitig kennt sie alle kulturellen Eigenheiten der Chinesen.»



*Sinnlich, zurückhaltend,
ruhig: die Ref. 5196 in
Platin von Weiqing Wüst.*



Ein Wunder der Mechanik: die 3,88 Millimeter flache Ref. 5327 mit dem berühmten Kaliber 240.

AUSSTELLUNG

DIE REISE LOHNT SICH

Wenn Patek Philippe zu einer Weltausstellung bittet, darf man sich auf Aussergewöhnliches freuen. 2017 liessen sich im Cipriani-Pavillon in New York fast 27 500 Besucher begeistern. Die nächste Sonderausstellung findet vom 28. September bis 13. Oktober 2019 in Singapur statt.

Man kann natürlich auch einfach nach Genf ins Patek-Philippe-Museum reisen, definitiv ein Ort, den man einmal im Leben besucht haben sollte.

➔ patekmuseum.com

LAUF DER ZEIT

DIE WELT AM HANDGELENK

Er gilt als Vater der modernen Weltzeituhr: Louis Cottier (1894 - 1966) war einer der prägenden Uhrmacher in der Geschichte von Patek Philippe. In den frühen 1930er-Jahren erfand er den Weltzeitmechanismus, mit dem die 24 Zeitzonen rund um den Erdball simuliert werden können. Aus der fruchtbaren Zusammenarbeit ging 1937 unter anderem die Ref. 515 hervor - sie gilt als die erste seriell gefertigte Weltzeituhr überhaupt. Neben schlichten Modellen nutzte Patek Philippe das Zifferblatt der «Weltzeit» mit ihren aufwendigen und berühmten Email- und Guilloche-Sujets immer auch als künstlerische Plattform.



Genialer Uhrmacher
und äusserst bescheidener
Mensch: Louis Cottier.

IKONE

CLAPTONS «GRANDE
COMPLICATION»

Die Ref. 2499 gilt als eine der schönsten je hergestellten Uhren und unter Sammlern als das Mass aller Dinge. Warum?

Sie wird als «die Quintessenz der Quintessenz» von Patek Philippe bezeichnet: Die harmonischen Proportionen des Gehäuses, das Zifferblatt, an dem nichts zu viel und nichts zu wenig scheint, die Erhabenheit des komplizierten Werks, die elegante Verarbeitung des ewigen Kalenders, des Chronographen, der Mondphase - die Ref. 2499 ist Uhr gewordene Perfektion.

«Wann immer ein solches Modell auftaucht, werden Sammler unruhig», sagt René Beyer. An der letzten Uhrenauktion von Christie's im November prangte eine Ausführung mit einer Händlersignatur aus Caracas auf der Titelseite des Katalogs. Beyer: «Sie brachte Uhrenfans zum Tagträumen und fand für 3 Millionen Franken einen neuen Besitzer.»

Zwischen 1951 und 1986 wurden lediglich 349 Uhren dieser Referenz hergestellt, zehn Stück pro Jahr also, die allermeisten in 18 Karat Gelbgold. Nur vier Exemplare in Rotgold erschienen jemals auf Auktionen. Und es gibt nur zwei Platin-Exemplare: Eines befindet sich im Besitz von Patek Philippe, das andere gehörte lange Eric Clapton. «Dies wurde erst bekannt, als der Musiker sie 2012 durch Christie's versteigern liess», sagt René Beyer. «Zusätzlich mit einer Portion Rockstar-Aura aufgeladen, erzielte sie den noch immer gültigen Weltrekord: Ein Käufer aus Asien erstand sie für 3,44 Millionen Franken.»

➔ beyer-ch.com/uhrenmuseum



Eric Clapton besass eine der beiden Platin-Ausführungen, bevor sie für einen Rekordpreis unter den Hammer kam.



Ein Exemplar der Ref. 2499 in Gelbgold ist im Uhrenmuseum Beyer zu bewundern.



1937
Ref. 515



1954
Ref. 2523



2000
Ref. 5110



2008
Ref. 5131



2016
Ref. 5230

Persönliches über die Marke, die der Uhrenwelt die Krone aufsetzt.

WHY?

Es gibt so viele tolle Marken mit schönen Modellen.
Warum nur genießt ausgerechnet Rolex eine solche Sonderstellung?
Wir haben unsere Spezialisten gefragt.

Von Matthias Mächler

«STOLZ AUF DEN MYTHOS»

Karan Woodfield, Rolex-Spezialist Verkauf

«Vor Beyer arbeitete ich direkt für Rolex. In diesen sechs Jahren faszinierten mich drei Dinge besonders. Erstens: Bei Rolex dringt kaum ein Geheimnis nach aussen, jeder ist stolz, Teil des Mythos zu sein, und stellt Loyalität über alles. Zweitens: Rolex würde sich nie mit einer anderen Marke vergleichen oder Mitbewerber schlechtmachen – weil Rolex sich nur darum kümmert, selbst noch besser zu werden. Drittens: Im Verkauf ist es immer wieder faszinierend, welches Glücksgefühl eine Rolex hervorruft. Nicht nur bei den Kunden übrigens, sondern auch bei uns Verkäufern, die eine Rolex weitergeben dürfen.»



«SO ROBUST WIE KEINE ANDERE»

Ursina Rüschi, Uhrmacherin

«Ein Rolex-Werk kann man als die Quintessenz der Uhrmacherei bezeichnen: Klar durchdacht und unglaublich schlicht aufgebaut, imponiert es mit einem unverwechselbaren Charakter. Es macht Spaß, eine Rolex zu revidieren: Jedes noch so kleine Teilchen ist so hochwertig und passt derart genau, dass die Uhr am Schluss einfach perfekt läuft. Ausserdem halten Rolex-Modelle einiges aus, was insbesondere Leuten entgegenkommt, die dynamisch unterwegs sind – oder schusslig. Eine Rolex ist so robust wie keine andere Uhr.»



«DIE PERFEKTE ERST-UHR»

Michael Blöchliger, Verkauf

«Zum Abschluss der Verkaufslehre bekamen wir einen Batzen und die Möglichkeit, eine Uhr aus dem Sortiment zu kaufen. Und es ist verrückt: Obwohl mir einige unserer anderen Marken enorm am Herzen liegen, landete ich am Schluss bei Rolex. Mit einer Rolex hat man nie Probleme, sie hält ein Leben lang. Und: Sie ist ganz einfach auch die perfekte Erst-Uhr. Ich wählte eine grüne Submariner, das war lange, bevor sie trendy wurde. Sie war rechtzeitig zum Abschlussfest da ... Und ich erfuhr, wie es ist, in diese andere Dimension einzutauchen – als Träger einer eigenen Rolex. Cheibe gutes Gefühl!»

«KEINE HALBEN SACHEN»

Dörte Herold, Leiterin Vintage-Uhren und -Schmuck

«1927 durchschwimmt Mercedes Gleitze den Ärmelkanal und trägt eine Rolex – sie hält dicht. Hans Wilsdorf, der Rolex-Gründer, lässt in Zeitungen ganzseitige Anzeigen schalten, so etwas hat man noch nie erlebt. In den Schaufenstern der Händler stehen Aquarien mit Rolex-Uhren – die sind ganz unter Wasser, um zu beweisen, dass sie wasserdicht sind. Rolex machte nie halbe Sachen, sondern ging stets einen kompromisslosen Weg. Das hat sich in der DNA der Marke festgesetzt: Rolex ist bis heute unabhängig. Das imponiert sicher nicht nur mir.»



«VORFREUDIG NERVÖS»

René Beyer, Patron

«Wenn wir bei André Heiniger eingeladen waren, dem Rolex-Chef von 1963 bis 1992, war das feierlicher als jedes Weihnachtsfest: Ich bekam einen neuen Anzug, eine Krawatte, glänzende Schuhe und musste zum Coiffeur. Im Auto der Eltern herrschte eine Mischung aus Angst, Neugier und Vorfreude. Meine Schwester und ich wussten: Wir mussten noch anständiger sein als sonst. Denn als Nachwuchs stand man beim mächtigen Rolex-Boss für nichts weniger als für die Zukunft des Familienbetriebs. Kaum ein Unternehmer hat mich so geprägt wie André Heiniger, der mir auch später, bei einer Flasche «Yvorne de l'Ovaille» und Bündnerfleisch, oft mit väterlichem Rat beistand. Die vorfreudige Nervosität blieb. Und ist auch heute noch da, wenn die Leute von Rolex zu Besuch kommen.»



ROLEX IM HERZ

Seit 1932 gehen Rolex und Beyer gemeinsame Wege. Im «Rolex Corner» zitieren wir aus dieser Geschichte.



AM BALL

René Beyer besucht Hublot-Chef Ricardo Guadalupe – und nimmt die Herausforderung zu einem kleinen Freundschaftsspiel an.

Von Marianne Eschbach Fotos: Hans Schürmann

*Kritische Betrachter:
Die Umwälzungen
im Uhrenmarkt sind
das Hauptthema
beim Treffen von
Guadalupe und Beyer.*





Gastgeber Ricardo Guadalupe wählt als Rahmen die Domaine Château de Vinzel unweit des Hublot-Hauptsitzes in Nyon – und erweist sich als offener, neugieriger Gesprächspartner.

Eine Pannenserie bei den SBB bringt das präzise geplante Programm für René Beyers Besuch bei Ricardo Guadalupe in Nyon schon am Morgen dieses strahlenden Sonntags aus dem Takt. Die Verspätung des Zugs aus Zürich ist am Ende so massiv, dass die Visite neu gedacht und ihr Ablauf improvisiert werden muss. Das hat aber auch etwas Gutes: Der Arbeitstag beginnt mit dem Mittagessen.

Der Aperitif steht bereit, ein Chasselas, zu dem kleine Lachs-Brioche gereicht werden. Ricardo Guadalupe und René Beyer kennen sich schon lange und sind sich herzlich verbunden. Anstatt über Uhren fachsimpeln sie erst einmal über die Vorzüge einheimischen Weins, hier, auf der Domaine Château de Vinzel zwischen Jurasüdfuss und Genfersee, etwas oberhalb von Gland und unweit des Hublot-Hauptsitzes in Nyon. Bald schon dreht sich das Gespräch um die Frage: Korken oder Kapselverschluss? Die Bonvivants erweisen sich als offene und neugierige Zeitgenossen und sind sich bei

«Jean-Claude Biver ist einzigartig. Darum versuche ich auf keinen Fall, so zu sein wie er.»

hervorragenden Ravioli mit Krustentierfüllung schnell einig über die Legitimität der Kapseln für jung trinkbare Weine. Bei gelagerten Weinen aber ziehen sie den altbewährten Korkzapfen vor, allein schon wegen der zum Ritual gehörenden Geste des Entkorkens.

DÜSTERE PROGNOSEN

Ein leichter Hauptgang mit Fisch aus dem Genfersee wird aufgetischt, das Gespräch dreht sich um die Herausforderungen, die auf die Uhrenbranche zukommen. «Wir befinden uns in einer grossen Transformation des Kaufverhaltens», sagt René Beyer, «und dies führt nicht nur in eine schöne Richtung.» Es werde sehr wenige Detailhändler geben, die überleben, prognostiziert er. Nämlich nur solche, die schon vor Jahren oder gar vor Jahrhunderten ihre Nischen geschaffen hätten (die Chronometrie Beyer wurde 1760 von den Vorfahren des heutigen Patrons gegründet). Die Digitalisierung fordere auch von den Uhrenherstellern ein



Guadalupe und Beyer haben das Heu auf der gleichen Bühne – und überraschend viele Gemeinsamkeiten.

«Das Internet ist ein rabattorientierter Parallelmarkt, den es zu bekämpfen gilt. Je luxuriöser eine Uhr, desto weniger verkaufen wir sie online.»

Umdenken, ergänzt Ricardo Guadalupe. Es gebe in der Branche die Tendenz zur Vertikalisierung: Die Marken kümmern sich immer mehr um alles, bis hin zur Betreuung des Endkunden. In Märkten ohne starke Detailhändler wie in China sei das sinnvoll. Ansonsten aber verfolgt der Hublot-CEO eine etwas andere Strategie: «Wir streben ein Gleichgewicht von eigenen Boutiquen und starken Partnern an. Eine Instanz wie die Beyer Chronometrie ist deshalb unverzichtbar.» Das Internet wiederum sieht Ricardo Guadalupe als einen rabattorientierten Parallelmarkt, den es zu bekämpfen gelte: «Je luxuriöser eine Uhr, desto weniger verkaufen wir sie online.»

René Beyer und Ricardo Guadalupe verbinden nicht nur meist übereinstimmende geschäftliche Ansichten, sie tragen auch ein ähnliches Erbe. Der Hublot-CEO ist Nachfolger von Jean-Claude Biver, einem der grössten Genies der jüngsten Uhrengeschichte. Beyer wiederum ist bislang letzter Vertreter eines 260 Jahre alten Familienunternehmens. Wiegt das manchmal schwer? «Es bezahlt vor allem nicht automatisch die Miete», konstatiert Beyer. «Man muss jeden Tag beweisen, dass man der Geschichte gewachsen ist.» Guadalupes Fazit lautet: «Ich habe 25 Jahre mit Jean-Claude Biver gearbeitet. Er ist mein Mentor. Er ist einzigartig. Darum versuche ich auf keinen Fall, so zu sein wie er. Ich bin, wie ich bin, mit all meinen Qualitäten und Fehlern.»

GLEICHE SCHULE, GLEICHES STAMMLOKAL

Die Zeit verfliegt. Bei Käse und einem Glas «Merlot du Château de Vinzel» entdecken die Männer weitere Gemeinsamkeiten: Ricardo Guadalupe ist als Sohn spanischer Eltern in Neuenburg geboren und aufgewachsen. Den Uhrenvirus bekam er von seinem Vater eingepflegt, einem Ingenieur für Referenzzeit- und Atomuhren. Beyer seinerseits hat sieben Jahre seiner Ausbildung in Neuchâtel verbracht und bezeichnet sich «im Herzen» als Romand. Die beiden haben, mit nur zwei Jahren Unterschied, dieselbe *École supérieure de Commerce* besucht.

Lachend erinnern sie sich an ein Lokal, in dem sie damals, ohne sich zu kennen, wohl zeitgleich Stammgäste waren. Und an die in der Westschweiz absolvierte Militärzeit, beide waren bei der Panzerabwehr.

Und weil man gerade so schön in Jugenderinnerungen schwelgt, braucht es keine Überredungskünste Guadalupes, um René Beyer ins Stadion von Nyon zu locken und ihn zu einem kleinen Freundschaftsspiel Mann gegen Mann zu überreden. Das Stadion liegt direkt neben dem Hauptsitz der Uefa, die von Hublot unterstützt wird. «Das Engagement geht zurück auf die Anfänge von Hublot», erzählt Guadalupe. Als kleines Unternehmen habe man eine Sponsoringmöglichkeit gesucht, die man sich leisten konnte und die nicht schon von anderen Marken besetzt war wie Tennis oder Ski. Fussball sei vielleicht nicht der intellektuellste Sport, sagt Guadalupe, für seine Marke habe er sich aber als interessante Aktivierungsplattform erwiesen. «Wenn man Fussball mag, kann man mit ihm unglaublich tolle Erlebnisse haben.» Die Weltmeisterschaften in Südafrika und in Russland hätten Hublot jedenfalls enorm geholfen, die Bekanntheit zu steigern. «Und Hand aufs Herz», sagt Guadalupe, «viele halten Polo zwar für einen Luxusport, aber kaum jemand schaut ein Turnier. Fussball hingegen ist 90 Minuten Emotion.»

Da kicken sie also, die beiden erfolgreichen Manager, und in diesem Moment scheinen sie sich mindestens 20 Jahre jünger zu fühlen: Guadalupe, dessen Herz für Neuchâtel Xamax und Real Madrid schlägt, und Beyer, der den FC Zürich unterstützt. Mal halten sie den Ball flach, dann überraschen sie mit einem kleinen mehr oder weniger erfolgreichen Trick, und wenn sie ins Tor treffen, fühlt sich das jedes Mal an wie ein kleiner Sieg. In ihrem Beruf agieren sie zwar zweifelsfrei eleganter als auf dem Rasen des Stade Nyonnais. Aber vielleicht ist genau das ein wichtiger Teil des Erfolgs dieser beiden Männer: Dass sie den Moment leben können, sich selbst nicht immer allzu ernst nehmen – und trotzdem immer schön am Ball bleiben.

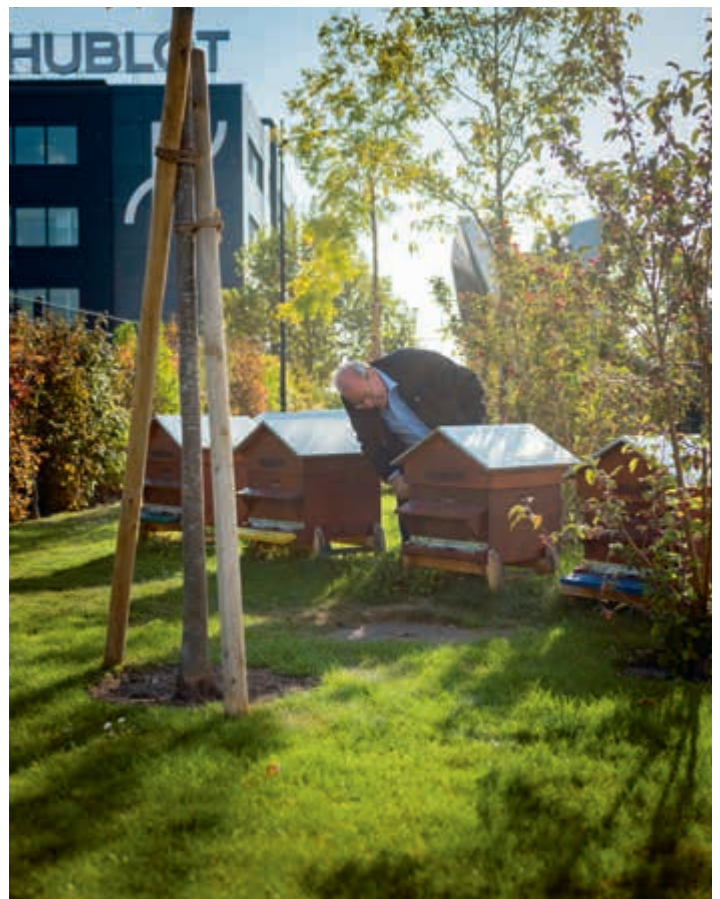
DER NACHFOLGER

—
Ricardo Guadalupe (54) kam in Neuchâtel als Sohn spanischer Eltern zur Welt. Nach der Schul- und Studienzzeit in Neuchâtel und Los Angeles begann er seine Karriere als Product Manager bei Bulgari. 1994 holte ihn Jean-Claude Biver zu Blancpain – es folgte eine 25 Jahre lange Zusammenarbeit. Gemeinsam lancierten sie 2004 Hublot neu. Als sich Jean-Claude Biver 2012 auf den Posten des Hublot-Präsidenten zurückzog, übernahm Ricardo Guadalupe seine Nachfolge als CEO. Der Brand mit dem markanten Uhrendesign betreibt weltweit 95 Boutiquen.

⇒ hublot.com



Ein Blick in die Ateliers ist ein Blick in die Zukunft: Hublot versteht es, Trends zu setzen – ob mit Kautschukbändern, speziellen Goldlegierungen oder Saphirgehäusen. Hobby-Imker Beyer begeistern aber auch die Bienenstöcke im Park.



Die Familie Beyer und Zürich: Anekdoten aus der Stadtgeschichte.

1860

Als Theodor Beyer nach Zürich kommt, wird die Stadt von Alfred Escher und Arnold Bürkli gerade neu erfunden. Und Gottfried Keller sollte bald seinen Antritt als Staatsschreiber verschlafen.



Von Matthias Mächler

Zürich brummt. Und zwar so richtig. Eisenbahnkönig Alfred Escher hat in den letzten vier Jahren die Schweizerische Kreditanstalt (Credit Suisse) und die Rentenanstalt (Swiss Life) gegründet und als «Zar von Zürich» die Stadt quasi in Eigenregie zum landesweiten Zentrum für Handel und Verkehr getrimmt. Erhöht am Hang des Zürichbergs und weitherum sichtbar, schreiten auf den ehemaligen Schanzen die Bauarbeiten für die Eidgenössische Polytechnische Schule (ETH) voran. Federführend ist Gottfried Semper, der in Dresden die berühmte nach ihm benannte Oper errichtet hat.

Ein weiterer grosser Name schiebt sich ins Bewusstsein der Limmatstädter: Arnold Bürkli verabschiedet sich bei den Schweizerischen Bundesbahnen und beginnt als Stadtbaumeister, Zürich nachhaltig zu verändern. Den Anfang macht die Bahnhofbrücke. Es spriessen auch erste Ideen für einen eleganten Boulevard (Bahnhofstrasse) anstelle des alten Fröschengrabens. Das dringendste Traktandum aber ist ein Kanalisationssystem, denn Zürich stinkt zum Himmel: Abfälle aus Küchen, Latrinen und Werkstätten werden in Gräben geschüttet. Die grosse Bauperiode der 1860er-Jahre wird das Gesicht der Innenstadt bis heute prägen.



Theodor Beyer (2. v. r.) und Karoline Beyer-Danioth wagten am Limmatquai den grossen Schritt - und hatten Glück.

Wortwörtlich mitten in diese Aufbruchstimmung hinein zieht Theodor Beyer mit seiner Frau Karoline Beyer-Danioth: Zwischen Niederdorfstrasse und Limmatquai eröffnen sie ein Uhrengeschäft - im Haus der späteren Bierhalle Wolf. Sie sind aus dem ländlichen Feuerthalen bei Schaffhausen zugezogen, wo Vater Stephan Beyer bereits ein Uhrenatelier betrieb. Und sie haben grosse Pläne; Karoline lässt sich sogar zur Uhrmacherin ausbilden, was





Zürich um 1863

Kupferdruck Gebr. Fretz A. G., Zürich



unüblich ist für eine Frau. Ab 1863 führt Theodor Beyer das Geschäft mit seinem jüngeren Bruder Johann Gustav, man nennt sich «Gebrüder Beyer». Die Einigkeit ist von kurzer Dauer. 1867 eröffnet Johann Gustav ein eigenes Uhrengeschäft in Riesbach, Theodor Beyer ändert den Firmennamen zu «Th. Beyer».

DIE CHOLERA UND ALFRED ESCHER

Im selben Jahr frisst sich die Cholera durch Zürich. Die von desolaten hygienischen Bedingungen gebeutelte Stadtbevölkerung hat im Frühling noch dem Bau des neuen Kanalisationssystems zugestimmt, als im Herbst die Epidemie ausbricht, Zürich in Angst und Schrecken versetzt und die Behörden überfordert. Auch Typhus und

Die Bahnhofstrasse war noch ein Abfallgraben, und im Niederdorf stank es nach Gerberlauge: Zürich um 1863.

Pocken verbreiten sich rasant. 500 Menschen sterben innert weniger Monate.

Theodor Beyer übersteht zwar die Cholera, verstirbt aber 1870 mit jungen 42 Jahren, sein Sohn Adelrich ist gerade zwölf. Die ebenso beherzte wie umtriebige Karoline Beyer-Danioth denkt keine Sekunde ans Aufgeben. Sie übernimmt das Ruder, baut das Geschäft aus und schafft es 1877, repräsentative Räumlichkeiten im neu erstellten Prachtbau Palais de Crédit Suisse an der Bahnhofstrasse zu mieten und damit den Grundstein zu legen für die erfolgreiche Geschichte der Beyer Chronometrie.

1860 aber ist das Geld noch knapp und das Niederdorf ein lautes, nach Gerberlauge stinkendes Handwerkerquartier. Das Anwesen Belvoir von Alfred Escher in der Enge scheint ein Universum weit entfernt. Dort, wo die Zukunft der Stadt, ja des Landes, aufgegleist wird, geht auch ein anerkannter, aber mittelloser Schriftsteller ein und aus: Gottfried Keller.

Natürlich steht Escher auch hinter der Ernennung Kellers zum Ersten Staatsschreiber: 1861 erhält nicht etwa ein erfahrener Jurist den bestens bezahlten Job, sondern Eschers gleichaltriger Freund, der einst wegen eines Streichs von der höheren Schulbildung ausgeschlossen worden ist. Die Presse zeigt sich skeptisch - und erhält prompt zusätzlichen Zündstoff: Am Abend vor seinem Amtsantritt nimmt Keller an einer Gesellschaft mit dem Schriftsteller Ferdinand Lassalle teil, legt sich mit ihm an, wird an die frische Luft gesetzt - und verschläft am nächsten Tag doch tatsächlich seinen Einsatz.

Hätte er eine Uhr aus dem Geschäft von Theodor Beyer gehabt, wäre ihm das vielleicht nicht passiert. Sechs Wochen später ist Keller so gut eingearbeitet, dass ihn gar seine schärfsten Kritiker loben.

LAND OF MAÑANA

Andere Länder, andere Zeiten: In Santa Fe wartet Milena Moser schlotternd auf Tony. Doch der kommt nicht...

Vielleicht in einer Stunde, mal sehen, ob der Schneefall bis dahin etwas nachlässt...»
«In einer Stunde?»

«Vielleicht auch in zwei ...»

Ich schlucke zwei oder drei Bemerkungen hinunter, die mir auf der Zunge liegen, und stecke das Handy weg. In einer Stunde werde ich es wieder hervornehmen und Tony zurückrufen. Seine Nummer füllt meine Anrufliste.

Tony, Tony. Solch einen intensiven Telefonkontakt pflegte ich zuletzt mit meiner besten Freundin in der Mittelschule.

Ich schaue aus dem Fenster. Es schneit, das stimmt. Ein Feuer brennt im Kamin, ich rücke meinen Sessel etwas näher heran. Der würzige Geruch von Pinienharz, der so bezeichnend ist für den Winter in Santa Fe, füllt die kleine Stube und setzt sich in meinen Haaren fest. Es ist gemütlich. Aber nicht unbedingt warm. Meine Heizung ist gestern ausgestiegen, bei minus sechs Grad. An einem Sonntag.

Der einzige Sanitär, der am Wochenende arbeitet, ist Tony. Entsprechend begehrt ist er.

«Heute geht nichts mehr», sagte er denn auch als erstes. «Aber morgen ...»

«Morgen?» Ich würde in der Stube schlafen müssen. Auf dem Teppich, vor dem Kamin.

«Morgen gleich als Erstes, versprochen. Ich schicke meinen besten Mann. Wie früh sind Sie auf?»

«Sieben?»

«Sagen wir acht.»

Am Montag ist es etwas wärmer geworden, um die null Grad. Es schneit weiter. Ich mache ein Feuer, werfe die Kaffeemaschine an. Um neun Uhr rufe ich Tony an.

«Wo sind Sie?»

«Bei diesem Wetter?» Er klingt empört. «Sie erwarten doch nicht, dass ich meine Arbeiter bei diesem Wetter rausschicke?» Darauf hab ich erst einmal keine Antwort.



Diese Fürsorge für seine Angestellten spricht doch für ihn.

«Heisst das, Sie arbeiten heute gar nicht?»

«Wir arbeiten immer, Ma'am. Sobald es aufhört zu schneien, schick ich Ihnen ...»

«... Ihren besten Mann, ich weiss.»

Irgendwann hört es tatsächlich auf zu schneien, doch die Temperaturen sinken wieder unter null. Tonys bester Mann ist abwechselnd «ganz in der Nähe, er kann nur die Hausnummer nicht finden», «noch kurz auf einer anderen Baustelle», «in einer Stunde bei Ihnen, höchstens zwei!» oder «muss sich erst einmal aufwärmen».

Was willst du, sagen meine Freundinnen, das ist nun mal New Mexico. The land of mañana!

Eine lädt mich in ihr geheiztes Gästezimmer ein. Aber ich muss ja zu Hause bleiben für den Fall, dass Tony sich meldet. Oder gar vorbeikommt. Auch das erinnert mich an die Mittelschule, an meine ersten nur halb erwiderten Verliebtheiten. Und wie ein ermüdeter Liebhaber geht auch Tony irgendwann nicht mehr ans Telefon. Um es kurz zu machen: An dem Tag kommt keiner mehr. Und auch am nächsten nicht; die Stadtverwaltung warnt davor, die vereisten Strassen zu benutzen, die Schulen sind geschlossen. Ich würde Tony ja gar keinen Vorwurf machen – wenn ich ihn erreichen könnte.

Am Mittwoch ist mein Haus mit Rauch gefüllt, ich rieche wie eine Pfadfinderin. Doch die Sonne scheint, das Eis schmilzt, und plötzlich stehen Tony und sein bester Mann vor der Tür.

Sie gucken sich meine Heizung an, schimpfen und fluchen und schütteln den Kopf, was überall auf der Welt dasselbe bedeutet: Das wird teuer!

«Wir brauchen die Hälfte im Voraus», erklärt Tony. Ich nicke.

«Mañana», antworte ich. «Mañana!»

Die Zürcher Schriftstellerin Milena Moser lebt seit 2015 in Santa Fe im US-Bundesstaat New Mexico. Zuletzt erschien von ihr der Roman «Land der Söhne» (Nagel & Kimche).

Degussa 

GOLD UND SILBER.



IHR HAB UND GUT IST BEI UNS SICHER.

Als grösster Edelmetallhändler in Europa bieten wir im Zentrum von Zürich, Bleicherweg 41, und Genf, Quai du Mont-Blanc 5, persönliche Tresorfächer in sieben verschiedenen Grössen an. Dies ermöglicht Ihnen eine sichere und diskrete Aufbewahrung Ihrer Dokumente oder Wertgegenstände in unserer Hochsicherheitsanlage ausserhalb des Bankensektors.

**DEGUSSA-
GOLDHANDEL.CH**

Verkaufsgeschäfte:

Bleicherweg 41 · 8002 Zürich
Telefon: 044 403 41 10

Quai du Mont-Blanc 5 · 1201 Genf
Telefon: 022 908 14 00



Zürich | Genf | Frankfurt | Madrid | London



IM BANNE
DES *SAPHIRS*

Das Saphir-Set mit Collier und Ring existierte bereits: An seinem Schnuppertag arbeitete Mario Largo (links) am Ohrschmuck, den Atelierchef Carlo Mutschler entworfen hatte.

Er gewann einen Schnuppertag im Beyer-Atelier und entpuppte sich als wahres Talent. Nun träumt Chirurg Mario Largo heimlich von einer zweiten Karriere als Goldschmied.

Von Marion Genetti Fotos: Rodolfo Sacchi, Annette Fischer



Die Skizzen für den Ring dienten auch als Vorlage für den Ohrschmuck in der modernisierten Jugendstiloptik.



Durch ein Binokular blickt Mario Largo ins Innere der Maschine, während seine Unterarme in zwei seitlich angebrachten Tunnels verschwinden. Mit ruhiger Hand führt der Chirurg die Pinzette, bringt den Laserstrahl in Position, betätigt das Fusspedal und feuert den Strahl ab. Eine neue technische Errungenschaft in der Praxis des Pioniers, der seit über 20 Jahren durchs sogenannte «Schlüsselloch» operiert? Von wegen! Mario Largo steht heute nicht im Operationssaal, sondern im Schmuckatelier von Beyer, wo er am Lasergerät an Ohrringen für seine Ehefrau arbeitet. «Wie stilisierte Libellenflügel», schwärmt er und hält das Edelmetall ins Licht. «Davon habe ich lange geträumt!» Er meint weniger die Preziosen als die Arbeit daran.

Atelierchef Carlo Mutschler lobt die Fingerfertigkeit des Novizen: «Man sieht sofort, wie gut seine Feinmotorik ist: Weder beim Feilen noch beim Sägen geriet er über die Linie hinaus - Lernende üben das ein ganzes Jahr lang.»

Eigentlich hatte man mehr an die Fertigung eines einfachen Herrenrings gedacht, als Beyer Uhren & Juwelen letzten Sommer an der Schmuck-Soirée im Opernhaus unter den Anwesenden einen Schnuppertag im Atelier verlorste. Doch als das



DER SAPHIR

Der zweithärteste Edelstein nach dem Diamanten, bringt Liebe und Sehnsucht zum Ausdruck und soll energetisierende Kräfte weitergeben.

Los Mario Largo traf, bat dieser darum, etwas für seine Gattin herstellen zu dürfen, am liebsten mittels einer Erweiterung eines bestehenden Sets. 2016 hatte Largo bei Beyer ein mit Diamanten besetztes Collier aus Weissgold mit einem Saphir erstanden. Ein Jahr später gab er Carlo Mutschler den Auftrag, einen dazu passenden Ring zu entwerfen. Das Resultat in Jugendstiloptik hat den Auftraggeber umgehauen: «Der dunkelblaue Edelstein scheint zwischen den beiden diamantbesetzten Trageelementen richtiggehend zu schweben.» Und auch der jüngste Entwurf ist ganz nach Largos Geschmack: ausgefasste Ohrringe mit dem signifikanten runden Bogen und abermals einem frei beweglichen Saphir. Überhaupt sprechen die beiden Männer in Sachen Schmuck längst dieselbe Sprache. Das ist kein Zufall.

AUCH DER SCHMUCK: EINE ZEITREISE

Als Gold- und Silberschmied Carlo Mutschler 2003 das Schmuckatelier Beyer aus der Taufe hob, war Mario Largo einer seiner ersten wichtigen Kunden. «Ich kann mich genau erinnern, wie ich seiner Frau und ihm kurz vor Weihnachten ein Collier in der Anmutung eines textilen Gewebes präsentiert habe», erzählt Mutschler. Damals war



«Davon habe ich lange geträumt»: Mario Largo feilt an der Werkbank am Dankeschön für seine Gattin.

die Abteilung eine One-Man-Show. Mutschler entwarf, fertigte und verkaufte den Schmuck in Personalunion. Erst als ein grosser Auftrag aus einem skandinavischen Königshaus winkte, bekam er personelle Unterstützung. Im lichtdurchfluteten kleinen Raum ein Stockwerk über dem Geschäftslokal an der Bahnhofstrasse feilen inzwischen sechs Goldschmiede an teilweise höchst aufwendigen Juwelierarbeiten mit hochkarätigen Edelsteinen. Und selbst wenn Carlo Mutschler das letzte Wort hat, ist die Gestaltung neuer Entwürfe stets Teamarbeit. Der rote Faden dabei? «Beyer-Schmuck verbindet immer aktuelle Designkomponenten mit klassischen Stilelementen zum Beispiel aus der Jugendstilzeit, dem Art déco oder den 1960er-Jahren», erklärt der Atelierchef.

NICHT DAS LETZTE MAL

Der häufigste Anlass für den Erwerb eines Schmuckstücks ist eine Verlobung oder Eheschliessung, das ist auch bei Beyer nicht anders. Beides liegt bei Mario Largo schon eine Weile zurück. Den neuen Ohrschmuck will er seiner Gattin als Dankeschön für ihre jahrelange Unterstützung in der Arztpraxis überreichen. Vorsichtig streicht er über den filigranen Schmuck, von dem er einen Grossteil selbst

geschaffen hat. Die nach oben geöffneten Bögen aus Weissgold, die aus zwei übereinandergelegten Scheiben bestehen, hat er ausgesägt, gefeilt, mit dem Laser punktiert, verschweisst und poliert. Das funkelnde Pavé darauf und das Fassen der grösseren Schmucksteine haben die Profis übernommen (ein Diamant sitzt jeweils an der Innenseite der Bögen, ein Saphir hängt in einer Grifffassung von der Unterseite). «Ein Fasser lernt vier Jahre lang, bis er die Steine akkurat platzieren kann», erklärt Carlo Mutschler. «Das wäre dann selbst bei Mario Largo ein bisschen zu viel verlangt gewesen.»

Was für den «Praktikanten» rückblickend die grösste Herausforderung beim Schnuppertag war? «Die Arbeit am Lasergerät, keine Frage. Da darf man keinen Millimeter danebengehen. Das war aufregend!» Und auch wenn die feingliedrigen Chirurghände an der Poliermaschine etwas gelitten haben und am Ende des Tages leicht schmerzen, würde Mario Largo nichts lieber tun, als die Lektion bald fortzusetzen. Als Antwort auf die Frage, ob er sich nach der unmittelbar bevorstehenden Pensionierung mehr Zeit an der Werkbank vorstellen könne, schmunzelt der Arzt nur. Seine strahlenden Augen hingegen sprechen Bände.

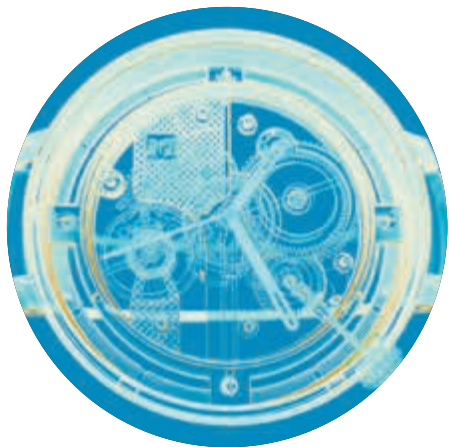
HÖCHSTE KOMPETENZ

Das Schmuckatelier Beyer unter der Leitung von Carlo Mutschler wurde 2003 gegründet. Über dem Verkaufsgeschäft an der Bahnhofstrasse 31 arbeiten heute sechs erstklassig aus- und weitergebildete Juweliere. Diverse Zulieferer unterstützen das Team.

➔ [beyer-ch.com/schmuckatelier](https://www.beyer-ch.com/schmuckatelier)

Interessantes und Überraschendes aus unserem Uhrmacheratelier

VOM PROFI ERKLÄRT



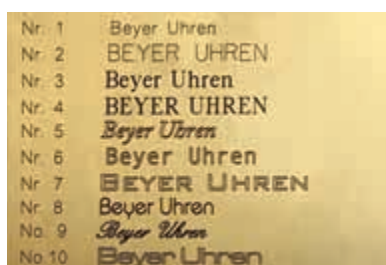
MIT WIRBELSTROM GEGEN MAGNETE

Flughafen, Handgepäckkontrolle: Man legt die Uhr in die Plastikbox, schaut zu, wie sie im Röntgenscanner verschwindet, und erschauert beim Gedanken, wie die Magnetfelder sich an Spiralfeder, Achsen, Räder und Schrauben zu schaffen machen. Wird meine Uhr, wenn sie rauskommt, überhaupt noch laufen?

Ja, sagen unsere Uhrmacher, neuere Modelle sowie: Fortschrittliche Gehäuselegierungen schützen sie. Ältere Uhren allerdings, vor allem komplizierte mit vielen Einzelteilen, können sich in starken Magnetfeldern aufladen. Man merkt es sofort, sie gehen in der Regel ungewöhnlich stark vor. Aber es gibt Abhilfe: Solche Uhren kommen bei Beyer auf den Entmagnetisierer, ein kleines Gerät, das einen Wirbelstrom erzeugt und innert Sekunden die ausgerichteten Moleküle wieder zerstreut.

GEWUSST, DASS ...

... zehn Gravurschriften zur Verfügung stehen, wenn Sie Ihre bei Beyer gekaufte Uhr gratis mit einer persönlichen Note versehen wollen? Wie bei Tattoos gilt allerdings zu bedenken: Gravuren zu ritzen ist einfacher, als sie wieder zu entfernen!



SO FUNKTIONIERTS

DER MOND IST AUFGEGANGEN

Mondphasen-Anzeigen sind beliebt. Doch wie setzt man den nicht ganz exakt wandernden Mond mechanisch um?

Nein, der Mond macht es uns nicht einfach. Denn für seine Reise um die Erde benötigt er nicht immer exakt gleich lange. Im Schnitt sind es 29 Tage, 12 Stunden, 44 Minuten und 2,9 Sekunden. Wie nur kann man so einem komplizierten Wert mechanisch gerecht werden?

Die klassische Mondphasen-Konstruktion wird auf 29,5 Tage abgerundet. Da sich ein halber Tag nur schwer in ein mechanisches Räderwerk übersetzen lässt, benutzt man ein Rad mit 59 Zähnen (2x29,5 Tage) und eine Mondscheibe mit zwei gegenüberliegenden Monden. Dank der Wölbungen, die auf der Anzeige den Schatten der Erde simulieren, ist immer nur ein Mond zu sehen – in seiner richtigen zu- oder abnehmenden Form. Das Räderwerk, das via Übersetzung vom Zwölfstundenrad weggeht, bewegt die Scheibe automatisch einmal pro Tag um einen Zahn. Die Schaltung erfolgt meist um Mitternacht.

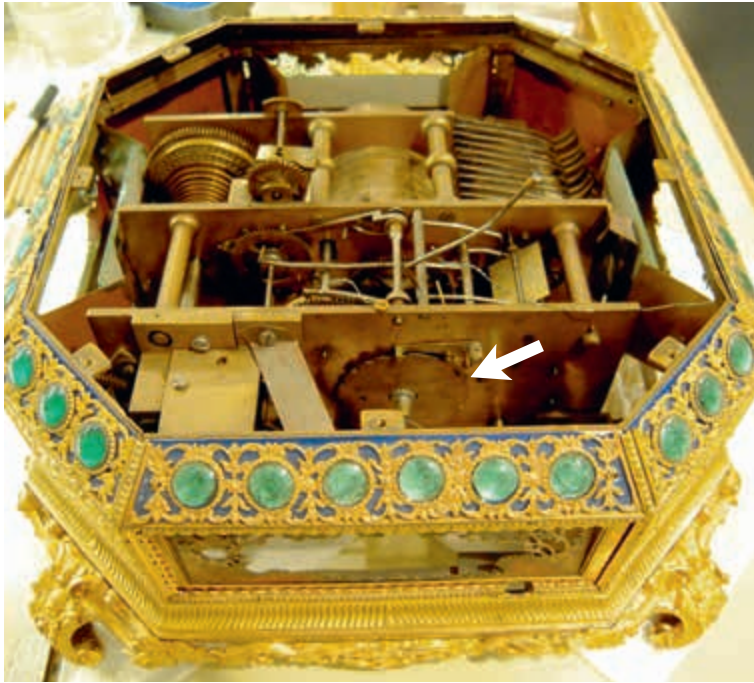
Sie werden sich vielleicht fragen: Aber was ist mit den unterschlagenen 44 Minuten und 2,9 Sekunden? Sie machen jährlich 8 Stunden aus. Mittels mitgelieferter Werkzeuge lässt sich die Anzeige alle drei Jahre leicht um einen Tag korrigieren. Natürlich gibt es präzisere Mondphasen. Beim ewigen Kalender der IWC «Portugieser» etwa weicht die Mondanzeige in 577,5 Jahren lediglich um einen Tag von der Realität ab. Die «Terraluna» von A. Lange & Söhne muss erst in 1058 Jahren um einen Tag korrigiert werden. Den Rekord hält der Uhrmacher Andreas Strehler: Seine Mondphasen-Anzeige hat eine Fehlerquote von einem Tag – in zwei Millionen Jahren.

Das Uhrenatelier Beyer ist das grösste
Atelier eines Uhrenhändlers in Zürich.
Über dem Geschäft an der Bahnhofstrasse 31
beschäftigt Beyer acht Uhrmacher und
zwei Uhrmacherlernende.

➔ beyer-ch.com/uhrenatelier



*Für seine Runden braucht
der Mond knapp mehr
als 29,5 Tage: eine
Herausforderung für den
Uhrmacher.*



Die alte Schlossscheibe (Pfeil) griff nicht mehr, die Pagoda blieb stumm.



Wertvolles Exponat aus dem Museum: Pagoden-Turmuhre von 1780.

GROSSUHREN

DEFENSIVE MEISTERLEISTUNG

Wenn es um die Reparatur von Museumsstücken geht, lautet die Frage stets:
Wie sehr sollen wir in die Geschichte eingreifen?

Die Wasser simulierenden Glasstäbe wollten nicht mehr rollen, die Melodien nicht mehr spielen, die Tierkreiszeichen nicht mehr tanzen: Schlagwerk und Automatik der Pagoda-Turmuhre (um 1780) waren verharzt und abgenützt. Eines der wertvollsten Ausstellungsstücke des Uhrenmuseums Beyer musste unters Messer – respektive unter die Brillenlupe von Grossuhmacher Kaspar Schraft.

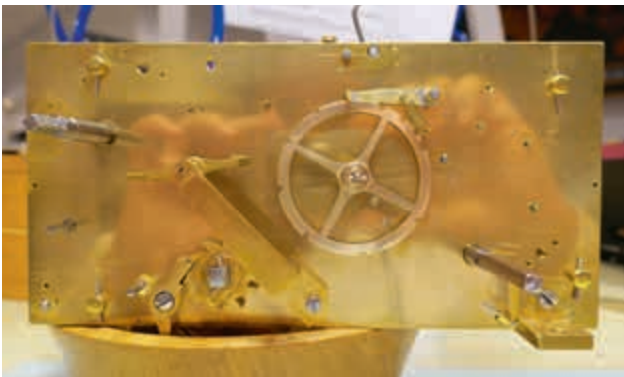
«Bei antiken Zeitzeugen verändern wir am liebsten gar nichts», sagt Schraft. «Wenn man da an einem Ort beginnt, zieht das oft einen Rattenschwanz mit sich – und irgendwann ist nichts mehr original.» Die Order bei Beyer lautet deshalb: Defensiv bleiben und die Kostbarkeiten so selten in Betrieb



Berechnungen und die neu angefertigte Schlossscheibe.



Die Scheibe, die das Schlagwerk reguliert, im revidierten Werk.



setzen wie möglich. Darum war es für Schraft wie Weihnachten, Ostern und Geburtstag gleichzeitig, als er von seinem Chef den Auftrag erhielt, das Werk der Pagodenuhr nach allen Regeln der Kunst zu reparieren.

VIEL KRAFT UND NOCH MEHR FEINGEFÜHL

Schnell hatte er den wunden Punkt gefunden: Die 52 Millimeter grosse Schlossscheibe war ausgeleiert, die Vertiefungen, die das Schlagwerk regulieren, griffen nicht mehr. Wie sich herausstellte, handelte es sich um eine schlechte Nachbildung, also durfte man sich mit gutem Gewissen für eine neue Scheibe entscheiden. Schraft sägte sie aus einer Messingplatte und drehte sie auf der Drehbank zur Perfektion. Dann fräste er die Vertiefungen aus, die er vorher berechnet hatte. Schliesslich fügte er die Scheibe ins Schlagwerk ein und montierte dieses in der winzigen Turmkammer – zusammen mit dem Automaten mit den gefederten Hebelchen, deren penible Anordnung ultimativ wichtig ist für das Funktionieren der mechanischen Extras.

«Man operiert mit feinstem Werkzeug auf engstem Raum und braucht gleichzeitig viel Kraft und maximales Feingefühl», konstatiert Kaspar Schraft. Und fügt schmunzelnd an: «Die Pagoda hat mir während zwei Wochen alles abverlangt. Wenn ich sie heute im Museum sehe, erfüllt es mich schon ein bisschen mit Stolz, dass sie dank mir wieder funktioniert. Wer weiss, vielleicht sogar für weitere 240 Jahre.»

NACHGEFRAGT



Kaspar Schraft,
Uhrmacher im Beyer-Uhrenatelier.

«DAS HAT MICH SO WAS VON GEÄRGERT»

Was braucht man für so eine Reparatur – ausser Geduld?

Man muss gern tüfteln und braucht ein gutes technisches Verständnis. Zum Glück hat Beyer eine grosse Sammlung von Büchern mit Referenzuhren aus jener Zeit. Die bringen einen weiter, bevor man ganz verzweifelt.

Gab es Momente, in denen Sie haderten?

Als ich die Schlossscheibe fertig hatte, merkte ich, dass die Fräsungen wegen eines Überlegungsfehlers zu klein waren. Das hat mich so was von geärgert. Ich musste alles nochmals neu berechnen.

Gab es einen Wow-Moment?

Nicht bei dieser Uhr, aber bei einer anderen aus dem Museum. Auch sie ist 250 Jahre alt – und besitzt einen Wochentag-Mechanismus, wie er gerade wieder in Mode kommt.

Apropos Mode: Wie hip sind Grossuhren?

Die Uhr hat sich in immer kleinere Gehäuse verlagert und ans Handgelenk, damit man sie stets dabei hat. Nur noch wenige leisten sich eine kunstvolle Grossuhr. Doch ich glaube, das kommt irgendwann wieder. Hoffentlich erst, nachdem ich mir das eine oder andere von meiner Wunschliste ersteigern konnte.

DIE VERSTECKTE DIRIGENTIN

Was bei Trapezkünstlern das Auffangnetz, ist für Opernsänger die Maestra suggeritrice: Souffleuse Heike Behrens über die Kunst des Einflüsterns, die Tücken der Oper und die Aussetzer der Akteure.

Von Michèle Roten Fotos: Annette Fischer



Eigentlich bräuchte sie vier Hände, drei Augen und verschiedene Hörkanäle: Souffleuse Heike Behrens.



In der «Kiste»: Als verlängerter Arm des Dirigenten leitet die Souffleuse die Einsätze ein.

« Das Schönste an meinem Job ist natürlich, dass mir täglich Opern vorgesungen werden, aus nächster Nähe. Das finde ich auch nach 20 Jahren noch grossartig. Ich habe meine Liebe zur Oper erst ziemlich spät entdeckt – ich bin gelernte Schneiderin und habe als Kostümmalerin an der Hamburger Oper gearbeitet. Musikalisch war ich schon immer, ich hatte als Kind auch musikalische Früherziehung, Blockflöte, Klavier, so was, aber wie so viele hab ich das dann aufgegeben zugunsten anderer Interessen. Aber damals als Kostümmalerin dachte ich mir irgendwann: Schau ich mir doch mal so eine Aufführung an, wenn ich schon hier bin – und es hat mich voll erwischt.

Ich war richtig... angefixt. Ich nahm dann Gesangsunterricht, einfach so, für mich, und meine Lehrerin sagte recht bald: Die Stimme ist da, da kann etwas draus werden. Aber ich hatte nie das Bedürfnis, auf der Bühne zu stehen, das ist gar nicht meins. Nun traf es sich, dass diese Lehrerin auch als Souffleuse arbeitete, und als einmal drei von ihren vier Kolleginnen ausfielen, stellte sie mich eigentlich schon fast vor die Tatsache: «Ich schlage dich jetzt da vor, ich glaube, du kannst das.» Und es stellte sich heraus, dass mir das tatsächlich ganz gut liegt. Es ist ja kein Lehrberuf, man lernt «on the Job» – ich hatte aber nicht einmal ein

Musikstudium vorzuweisen, das ist schon ein ungewöhnlicher Einstieg. Aber ich vertiefte mein Musikwissen, lernte Dirigieren und die Phonetik der gängigen Opernsprachen, also Italienisch, Französisch, Tschechisch und Russisch, und so geriet das alles ins Rollen.

IM NOTFALL LAUT SINGEN

Wenn ich in meiner Kiste sitze, dann passiert vieles gleichzeitig, deshalb muss ich hoch konzentriert sein. Ich gebe mit der rechten Hand den Takt, mit der linken die Einsätze. Ein Auge auf der Bühne, ein Auge auf der Partitur, noch ein Auge auf dem Bildschirm, wo ich den Dirigenten draufhabe. Ich muss das Orchester hören und alles natürlich eine Millisekunde früher einleiten – und dann spreche ich die Stelle rhythmisch vor, an der die Sänger einsetzen sollen. Manchmal nur mit Lippenbewegungen, wenn es ein ganz ruhiger Takt ist, manch-

« Dass eine Aufführung total reibungslos abläuft, gibt es fast nie. Wie denn auch?! »



Während der Proben entsteht das Vertrauensverhältnis, auf das die Sänger im Ernstfall bauen können.

mal auch so laut es geht. Es kam auch schon vor, dass ich eine ganze Passage durchgesungen habe, weil ein Sänger einen kompletten Aussetzer hatte und sich in den Hintergrund der Bühne zurückzog, wo ich ihn nicht mehr erreichen konnte – so hatte seine Partnerin aber wenigstens von mir den Input, den sie brauchte, um ihren Einsatz zu finden. Das war aber schon fast ein Super-GAU, so etwas passiert sehr selten. Oft sind es ganz kleine Fehler, die das Publikum gar nicht merkt – dass eine Aufführung total reibungslos abläuft, gibt es fast nie. Wie denn auch?! Es sind Hunderte von Menschen, die interagieren und gegenseitig voneinander abhängig sind.

WAS SÄNGER ALLES KÖNNEN MÜSSEN

Ich bin immer wieder erstaunt, wenn sich jemand wundert, warum es eine Souffleuse gibt in Opern, von wegen: «Die Sänger sollen doch einfach ihren Text lernen, kann ja nicht so schwierig sein.» Die haben keine Vorstellung davon, wie anspruchsvoll der Beruf von Opernsängern ist: Sie müssen lange Texte auswendig können, die meist nicht in ihrer Muttersprache sind, dazu müssen sie perfekt oft extrem schwierige Passagen singen, schauspielern, ein Kostüm tragen, das vielleicht zwickt, vielleicht haben sie am letzten Abend noch ein anderes Stück in einer anderen Sprache gesungen, der

Dirigent ist meterweit weg und hat auch noch ein hundertköpfiges Orchester zu leiten – und zu all dem stehen sie vor Tausenden Leuten und haben als einzige Musiker keine Noten! Jeder, der auch nur einen Satz singt in einer Oper, hat meine grösste Hochachtung.

Diesen Respekt sehe ich fast als den wichtigsten Teil meines Jobs. Ich bin für die Sänger da, ich gebe ihnen Sicherheit, ich bin so etwas wie das Auffangnetz im Zirkus. Und das nicht erst bei der Aufführung – ich bin schon im Probenprozess eng eingebunden und dirigiere die szenischen Proben. So lerne ich alle Sänger sehr gut kennen, baue eine Beziehung zu ihnen auf und merke, wer wie funktioniert.

Einige brauchen mich mehr, andere weniger, aber ich bin da, voll auf sie konzentriert, und kann helfen, bevor etwas passiert. Manchmal geht es auch nur darum, dass da unten in der Kiste ein freundliches Gesicht sitzt oder mal jemand den Daumen hoch macht, wenn sie eine schwierige Arie perfekt gesungen haben. Abends fahre ich mit dem Fahrrad dem See entlang nach Hause oder gehe zu Fuss – und genieße die Ruhe, denn es kann schon sehr laut werden, wenn nur Zentimeter entfernt zig auf Höchstleistung trainierte Stimmen Vollgas geben. Aber eben, das ist gleichzeitig ein unglaubliches Privileg.



BEYER UND DAS OPERNHAUS

Zwei Traditionshäuser spannen zusammen: Seit 2014 unterstützt Beyer Uhren & Juwelen das Zürcher Opernhaus als Gönner. Wie in der Uhrmacherei gibt es auch an der Oper seltene Berufe: Wir stellen sie im beyond vor.

⇒ opernhaus.ch

LIEBES BISSCHEN

Ein Lächeln, ein Kompliment, ein charmanter Blick über den Espressotassenrand:
Viel braucht es nicht für den perfekten Frühlingsmoment. Falls es
trotzdem etwas mehr sein darf, sind Sie bei uns an der richtigen Adresse.

Fotos: Martina Meier | Styling: Filipa Fernandes | Artwork: Adrian Hablützel

Wellendorff,
Ring «Wasserspiel»:
Gelbgold,
Brillanten (0,72 ct),
22 600 Franken

Wellendorff,
Ring «Blaue Lagune»:
Weissgold/Gelbgold,
Brillanten (0,48 ct),
15 800 Franken

Beyer,
Ring «Blaue Lagune»:
Roségold,
1 Safir (12,43 ct),
44 Safire (0,65 ct),
35 500 Franken

Scheffel,
Ring «Loop»:
Rotgold,
Brillanten (0,41 ct),
7370 Franken

Scheffel,
Ring «Rivière Stretch»:
Weissgold,
5 Brillanten (0,55 ct),
8050 Franken

Stenzhorn,
Ring «Frosch Mini»:
Rotgold,
2 Tsavoriten (0,15 ct),
142 Brillanten (1,55 ct),
9650 Franken

Die prächtigen Kunstblumen für diese Fotostrecke
durften wir bei Froilein Blume aussuchen. Merci!
⇒ froileinblume.ch



Linke Seite:

Frieden,

Collier:

Weissgold,

36 Saphire (66,86 ct),

1028 Brillanten

(10,19 ct),

101 200 Franken

Frieden,

Ohrhänger:

Weissgold,

6 Saphire (9,75 ct),

130 Brillanten (1,20 ct),

15 800 Franken

Scheffel,

Ring «Gold meets Wood»:

Weissgold/Ebenholz,

1 Opal (16,60 ct),

Brillanten (0,46 ct),

10 100 Franken

Beyer,

Rivière-Bracelet:

Weissgold,

31 Saphire (22,39 ct),

35 930 Franken



Patek Philippe,
«Complications Ladies»
(Ref. 7150/250R-001):
Rotgold, 38 mm,
72 Brillanten (0,78 ct),
Handaufzugswerk,
74 000 Franken



Tudor,
«Black Bay 36»:
Edelstahl, 36 mm,
Automatikwerk,
2700 Franken

Breitling, «Premier
B01 Chronograph 42»:
Edelstahl, 42 mm,
Automatikwerk,
8300 Franken

Breguet,
«Typ XXI»:
Edelstahl, 42 mm,
Automatikwerk,
11 500 Franken

A. Lange & Söhne,
«Saxonia Grossdatum»:
Rotgold, 38,5 mm,
Automatikwerk,
25 900 Franken

Baume & Mercier:
«Clifton Baumatic»:
Edelstahl, 40 mm,
Automatikwerk,
2850 Franken

Hublot,
«Spirit of Big Bang»:
Rotgold, 42 mm,
Automatikwerk,
38 900 Franken

Jaeger-LeCoultre,
«Reverso Classic
Medium Duetto»:
Edelstahl, 40 mm,
30 Brillanten (0,52 ct)
Handaufzugswerk,
10 200 Franken

IWC,
«Da Vinci Automatic 36»:
Edelstahl, 36 mm,
54 Brillanten (1,03 ct),
Automatikwerk,
11 500 Franken

Jaquet Droz,
«Petite Heure Minute»:
Edelstahl, 35 mm
Automatikwerk,
8650 Franken



Aus dem
Beyer-Atelier!

Collier «Tulip»:
Weissgold, 45 cm,
1 Aquamarin (3,64 ct),
89 Brillanten (0,39 ct),
9280 Franken

Ring «Alliance»:
Weissgold,
32 Brillanten
(0,299 ct),
3800 Franken

Ring «Solitaire»:
Weissgold,
1 Diamant (0,81 ct),
56 Brillanten (0,45 ct),
12 750 Franken

Ring «Alliance
Arcade»: Weissgold,
35 Brillanten
(0,690 ct),
4350 Franken

Ring «Tulip»: Roségold,
1 Morganit (4,32 ct),
90 Brillanten (0,47 ct),
7850 Franken

Ring «Tulip»: Gelbgold,
1 Turmalin grün
(4,26 ct),
90 Brillanten (0,47 ct),
9050 Franken

Ring «Tulip»:
Rotgold,
1 Turmalin rosa
(4,24 ct),
90 Brillanten (0,47 ct),
9200 Franken

Ring «Tulip»:
Gelbgold,
1 Lemon-Citrin
(3,87 ct),
90 Brillanten (0,47 ct),
6650 Franken

Rolex, «Datejust 36»:
Edelstahl/Rotgold,
52 Brillanten (1,37 ct)
Automatikwerk, 36 mm,
19 900 Franken





UNIQUE

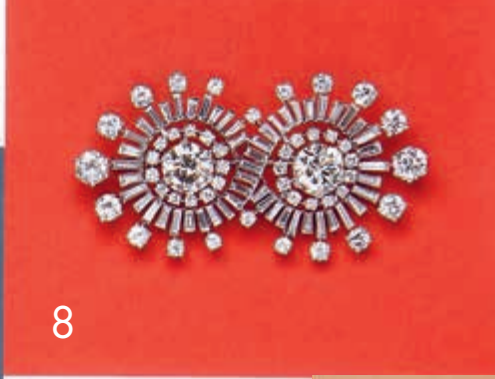
Handgefertigte Kunstwerke für Handgelenk, Décolleté und Ohr: Unsere Spezialisten sind mit reicher Beute von den Auktionen zurückgekehrt.

Foto: Annette Fischer





7



8



9

b

Vintage-Bijoux im Video:
Starten Sie die beyond-App!



10



11

- 1 Armbanduhr «Ellipse d'Or», Patek Philippe, Ref. 3548/1 (1971): Gelbgold, 22x32 mm, Handaufzug, 15 500 Franken
- 2 Ring, Paul Binder (Zürich, 1980er-Jahre): Gelbgold, Brillant (ca. 3,3 ct) und Diamant-Baguetten, Onyx, Koralle, 98 500 Franken
- 3 Collier, unsigniert (Art déco): Platin, Amethyste, Brillanten und Diamanten, 39 800 Franken
- 4 Tischuhr in 20-Dollar-Münze, Vacheron Constantin (1976): Gelbgold, 34,5 mm, Handaufzug, 14 800 Franken
- 5 Dressclips, Van Cleef & Arpels (1940er-Jahre): Gelbgold und Platin, Brillanten, 38 800 Franken
- 6 Herren-Armbanduhr, Omega, Ref. 1089 (1943): Rotgold, 33 mm, Handaufzug, 7200 Franken
- 7 Brosche, Van Cleef & Arpels (New York, 1950er-Jahre): Gelbgold, Brillanten (ca. 8 ct), 39 800 Franken
- 8 Brosche, Meister (Zürich, 1970er-Jahre): Weissgold, Brillanten (total ca. 15,80 ct), 72 500 CHF
- 9 Brosche, Boucheron (2. Hälfte 20. Jh.): Gelbgold und Platin, Türkise, Rubine, Lapis Lazuli, Email, 16 300 Franken
- 10 Ohrclips, Friedrich (Frankfurt, 1990er-Jahre): Weissgold, Saphire (ca. 7,5 und 8 ct, Burma, nicht erhitzt) und Diamanten, 175 000 Franken
- 11 Collier, unsigniert (1970er-Jahre): Weissgold, Saphir-Carrées und Brillanten, 21 500 Franken

SO EWIG KANN ALT SEIN

Die schönsten Dinge aus der Vergangenheit sollen auch in Zukunft glänzen: Seit 1965 unterhält Beyer eine Antikuhren-Abteilung, seit 2016 die Vintage-Schmuck-Abteilung.

➔ [beyer-ch.com/antikuhren](https://www.beyer-ch.com/antikuhren) ➔ [beyer-ch.com/vintage-schmuck](https://www.beyer-ch.com/vintage-schmuck)

In dieser Serie sezieren wir die Zeit und versuchen ihren verschiedenen Formen auf die Spur zu kommen.

EKSTASE

Sie hebt die Zeit auf und verbindet Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft:
In der Ekstase sahen die Mystiker die unverstellte Wahrheit.

Von Michèle Binswanger

Viele moderne Menschen haben ein zwangloses Verhältnis zur Ekstase. Sie suchen sie in kleinen Höhepunkten, konsumieren sie in Form von Substanzen, die kurze Zeit nach der Einnahme Gefühle von Verzückung, Entgrenzung und Ausser-sich-Sein bewirken können – eine Erfahrung, die einst Mystikern und Schamanen vorbehalten war. Der Körper scheint sich unendlich auszudehnen, die Zeit unterbricht den sonst so stur eingehaltenen Takt von Sekunden, Minuten, Stunden. Vielmehr zieht sie sich zusammen oder hebt sich auf, so genau ist das nicht zu bestimmen. Das Ende der ekstatischen Erfahrung ist meistens der Einbruch eines Zeitgefühls: Es ist schon Morgen, die Stunden fühlten sich an wie ein Augenblick.

Zeit hat in der Ekstase nicht nur ein anderes Mass, sie hat auch eine andere Richtung – nämlich keine. Moderne Menschen erklären sich das als Sinnestäuschung, ausgelöst durch den Rausch. Doch für die Mystiker vergangener Jahrhunderte war es umgekehrt: Die gewohnte Wirklichkeit war für sie Illusion, während die Ekstase den Blick auf die unverstellte Wahrheit ermöglichte.

Tatsächlich ist bis heute unklar, was Zeit genau ist. Vom Beginn der abendländischen Philosophie bis zur modernen Quantenphysik blieb ihre Natur erkenntnistheoretisch fraglich: Laut Aristoteles ist sie ein Mass der Veränderung, das man mit der Bewegung der Himmelskörper in Verbindung bringen kann. Doch ist sie weder die Bewegung selbst noch deren räumlichen Koordinaten.

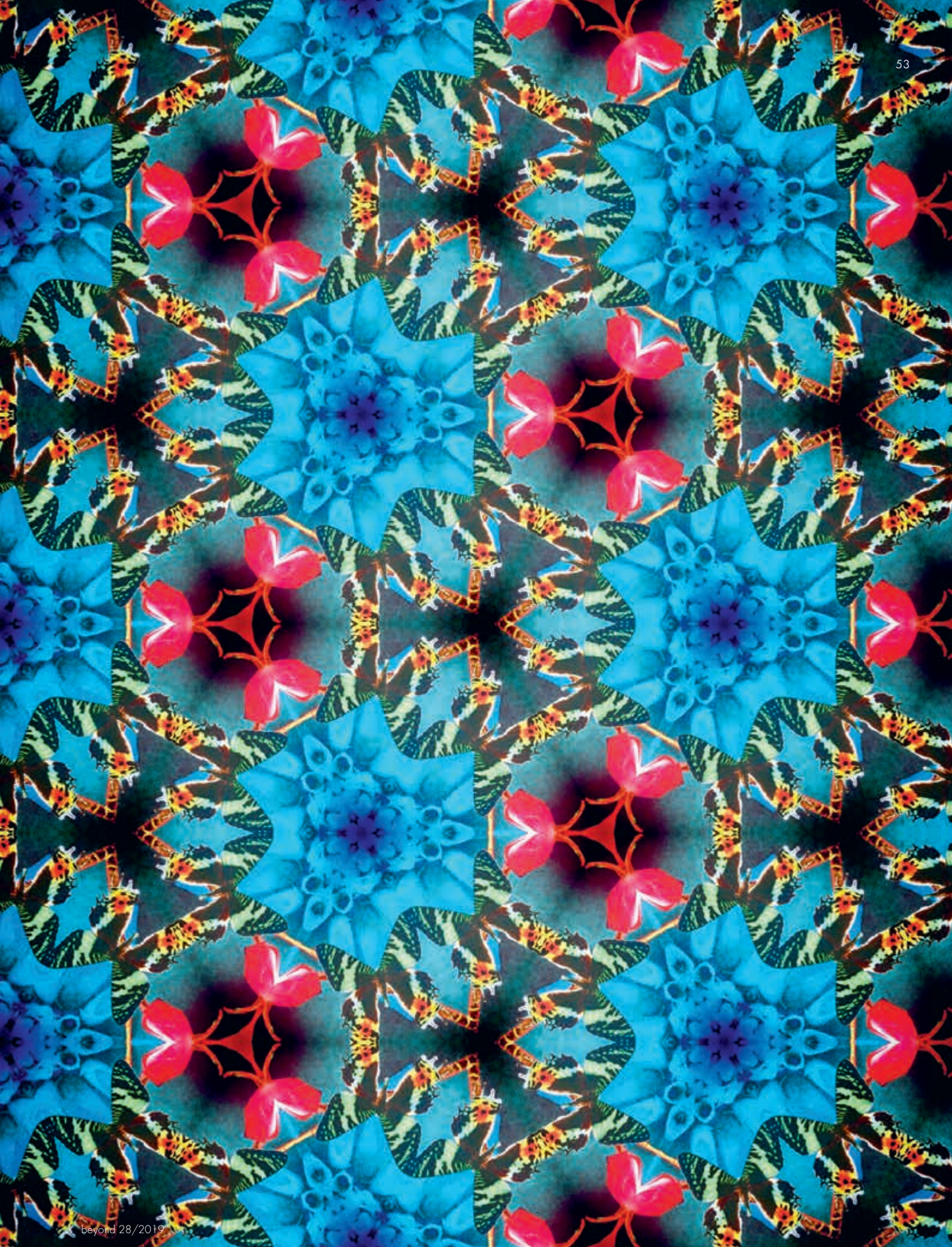
Und wenn sie ein Attribut der Bewegung ist, dann stehen wir vor der Frage: Wie können wir sie messen, ohne sie von uns als Messenden abhängig zu machen?

Das mögen akademische Fragen sein. Doch jeder Mensch weiss, dass das Zeitempfinden vom Zustand des Bewusstseins abhängig ist. Eine Stunde kann im Flug vergehen oder ewig dauern. Und dank der Quantenphysik wissen wir auch, dass es physikalische Phänomene gibt, die der konventionellen Auffassung von Zeit und ihrer Richtung widersprechen. Oder wie es der Philosoph und Mathematiker Alfred North Whitehead ausdrückte: Es ist «unmöglich, über die Zeit und den kreativen Ablauf der Natur zu meditieren, ohne eine überwältigende Empfindung bezüglich der Grenzen menschlicher Intelligenz» zu erfahren.

Was wir modernen Menschen in chemisch induzierter Ekstase erfahren können, nämlich die Aufhebung von Zeit und Raum, wurde durch die Jahrhunderte auch von westlichen und östlichen Mystikern beschrieben. Mittels Meditation und weiterer Techniken erfuhren sie Augenblicke vollkommener Wachheit, in denen sich ihnen eine andere Natur der Zeit offenbarte: die Zeit nicht als Fluss, sondern als kristalline Struktur, in der an jedem Punkt alle anderen Punkte gegenwärtig sind. Weil Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft einander durchdringen und sich gegenseitig bedingen. Es ist eine Vorstellung, welche die menschliche Intelligenz tatsächlich in ihre Schranken weist. Irgendwie eine tröstliche Vorstellung.



Michèle Binswanger ist amtierende «Gesellschaftsjournalistin des Jahres». Sie hat Philosophie studiert und arbeitet heute beim «Tages-Anzeiger».



WIE GEHT GLÜCK?

Zufriedener als Geld machen echte soziale Kontakte. Und wir sollten dringendst aufhören, uns andauernd miteinander zu vergleichen, sagt Ökonom und Glücksforscher Mathias Binswanger.

Von Marion Genetti Fotos: Raphaela Pichler

Herr Professor Binswanger, in Ihrem Buch «Die Tretmühlen des Glücks» schreiben Sie, dass mehr Einkommen nicht zwangsläufig zu mehr Glück führt. Heisst das, Geld macht nicht glücklich?

In hoch entwickelten Ländern wie in der Schweiz werden die Menschen mit mehr Einkommen in der Regel nicht zufriedener. Es sei denn, sie befinden sich tatsächlich auf einem sehr niedrigen finanziellen Niveau.

Ab welcher Summe kippt es?

Im internationalen Durchschnitt ab einem Jahreseinkommen von 20 000 US-Dollar. Das bedeutet aber nicht, dass wir in der Schweiz mit 20 000 US-Dollar ein glückliches Leben führen könnten. Hier liegt dieser Wert deutlich höher und variiert auch je nach Gegend.

Apropos glückliches Leben: Was versteht man genau darunter?

In der ökonomischen Glücksforschung unterscheiden wir zwei Komponenten. Die eine ist die langfristige Lebenszufriedenheit. Sie gibt an, wie zufrieden jemand grundsätzlich mit seinem Leben ist. Der zweite Aspekt, das emotionale Wohlbefinden,

schwankt kräftig und ändert sich selbst im Laufe eines Tages mehrmals. Jemand lobt mich für meine Arbeit, und ich bin gut gelaunt. Kurz darauf stehe ich im Stau, und ich fühle mich schlecht. Diese beiden Faktoren machen zusammen etwa 50 Prozent von unserem Glückspotenzial aus. Die andere Hälfte ist genetisch bedingt.


Das Glücksgen - es existiert also doch?

Könnte man so sagen, obwohl es bislang nicht entschlüsselt wurde. Aber Studien belegen eindeutig, dass es Menschen gibt, die von Natur aus einfacher Glück empfinden als andere.

Im «World Happiness Report» der UNO lag die Schweiz im Vorjahr an sehr guter fünfter Stelle.

Was macht die Eidgenossen so happy?

Also auf mich machen die Bürger hierzulande keinen so glücklichen Eindruck. Ich denke, das gute Abschneiden liegt auch am sogenannten «Social-Desirability-Bias». Das Phänomen der sozial erwünschten Antworten scheint bei uns besonders stark ausgeprägt zu sein. Man hat ja alles, da fühlt man sich fast schon zum Glücklichen verpflichtet.

A portrait of Mathias Binswanger, a middle-aged man with short, graying hair and a serious expression. He is wearing a light-colored, textured tweed jacket over a white shirt and light-colored trousers. He has his arms crossed and is standing against a plain white background with a few horizontal black lines.

*«Wir Schweizer sehen
das Glas lieber zu
einem Zehntel als leer
statt zu neun Zehnteln
als voll»: Mathias
Binswanger*

DER GLÜCKS- PROFESSOR

Was hindert die Schweizer denn am wahren Glück?

Die Kultivierung der Unzufriedenheit. Wir arbeiten viel, verdienen gut, können unseren Reichtum aber nicht wirklich genießen. Wir sehen das Glas lieber zu einem Zehntel als leer statt zu neun Zehnteln als voll. Wir reiten immer auf den Dingen herum, die nicht perfekt sind. Dazu kommt, dass die sozialen Fähigkeiten bei uns Schweizern kein hervorstechendes Merkmal sind. Dabei sind soziale Kontakte eine der wichtigsten Voraussetzungen für ein erfülltes Leben.

Nochmals zurück zum internationalen Ranking: Nordische Länder, allen voran Dänemark, liegen stets an der Spitze.

Warum sind die Dänen so glücklich?
Neben einer hohen Arbeitsplatzsicherheit und einem guten Sozialsystem liegt das sicher an einer relativ homogenen Einkommensverteilung.

Inwiefern spielt Letzteres eine Rolle?

Wir verbringen einen Grossteil der Zeit damit, uns ständig miteinander zu vergleichen. Hat der Nachbar ein grösseres Haus oder ein schöneres Auto, macht uns das unzufrieden. Wer an der Goldküste wohnt, mit erfolgreichen Bankern im Umfeld, hat es entsprechend schwer. Da zieht man besser wie ich an einen Ort wie Olten, wo ich unter der Woche wohne. Dort gehört man auch mit einem bescheideneren Einkommen dazu.

Woher kommt dieser Hang zum Vergleichen?

Einerseits ist er angeboren, andererseits herrscht aktuell eine regelrechte Vergleichskultur; das Phänomen kommt aus den USA. Alles konzentriert sich heute auf Ranglisten und Benchmarks: Wie gut bin ich? Wo stehen die anderen? Wer ist der Mitarbeiter des Monats? Wir sind permanent am vergleichen.

Was ist so negativ daran?

Die, die unten sind, fühlen sich unzufrieden, weil sie es nicht nach oben geschafft haben. Der Spitzenreiter wiederum hat Angst, seine Top-Position zu verlieren. Im Endeffekt sind alle gestresst. Dieser unablässige Vergleichszwang macht auf Dauer niemanden glücklich.

Sie beschäftigen sich seit 16 Jahren mit dem Thema Glück. Was war Ihre wichtigste Entdeckung?

Dass es wenig Sinn macht, direkt nach Glück zu streben. Besser ist es, Dinge zu tun, die Freude bereiten. Das Glück stellt sich dann als Nebeneffekt ein. Dazu kommt die Erkenntnis, dass Zufriedenheit nie im Extremen liegt. Totale Freiheit ist die Hölle, genauso wie totale Sicherheit. Wichtig ist, dass man es schafft, ein «Entweder-oder» in ein «Sowohl-als-auch» zu verwandeln. In Momenten, in denen wir mit uns im Reinen sind, befinden sich verschiedene Kräfte im Gleichgewicht.

Was haben Sie selbst von Ihrem Wissen umgesetzt?

Ich bin direkt neben meinem Arbeitsplatz gezogen, weil ich weiss, dass langes Pendeln dem Glück abträglich ist. Und ich habe mich vor 15 Jahren von meinem Fernseher verabschiedet.

Warum das? Macht fernsehen unglücklich?

Es frisst enorm viel wertvolle Zeit, genau wie soziale Medien. Heute habe ich mehr Kapazitäten für sinnvollere Aktivitäten.

Zum Beispiel?

Ich habe wieder angefangen zu musizieren, ich spiele Vibrafon in einer Jazzband.

Ist das ein Schlüssel zum Glück, Zeit zu haben?

Ja, sofern man frei über sie verfügen kann und sie gut nutzt. Es gibt allerdings auch

Mathias Binswanger (1962) ist Professor für Volkswirtschaftslehre an der Fachhochschule Nordwestschweiz in Olten und Privatdozent an der Universität St. Gallen. Er war Gastprofessor an der Qingdao University of Technology in China und an der Banking University in Ho-Chi-Minh-Stadt (Vietnam). Der gebürtige Sankt Galler ist Autor zahlreicher Artikel und Bücher. 2006 veröffentlichte er das Werk «Die Treitmühlen des Glücks», das in der Schweiz zum Bestseller wurde und soeben in einer Neuauflage erschienen ist.

➔ mathias-binswanger.ch


Menschen, die unzufrieden sind, weil sie viel Zeit, aber kein Geld haben. Und solche, die nicht glücklich sind, weil sie viel Geld und keine Zeit haben. Der Idealfall liegt auch hier in der Mitte.

Vor ein paar Jahren haben Sie in einem Interview gesagt, dass Sie glücklich unverheiratet sind. Trifft das immer noch zu?

Inzwischen bin ich fast so glücklich verheiratet, wie ich glücklich unverheiratet war.

Was ist besser?

Eine Ehe macht das Leben grundsätzlich weder besser noch schlechter – es kommt auf die konkret gelebte Situation an. Ich bin allerdings froh, dass ich erst spät geheiratet habe. Davor bin ich viel gereist und habe kaum zwischen Beruf und Privatleben unterschieden. Das hat massgeblich zu meinem Glück beigetragen, geht aber nur, wenn man unabhängig ist.

A man with short, light-colored hair is looking out of a window. He is wearing a light-colored, textured jacket over a white, vertically striped shirt. He has his hands in his pockets. The window has dark frames, and the background outside is a blurred cityscape.

*«Zufriedenheit liegt
nie im Extremen.
Totale Freiheit ist die
Hölle, genauso wie
totale Sicherheit.»*

LIEBLINGS- ECKEN

Auch wenn wir manchmal so tun, als gäbe es nur die Bahnhofstrasse:
Zürich hat natürlich mehr zu bieten. Die Stadt verzaubert mit Verborgennem,
verblüfft mit Verrücktem und verführt mit Vergessenem.

Fotos: Nadja Athanasiou Texte: Matthias Mächler



LASSEN SIE SICH VERKUPPELN:

An grauen Tagen wirken sie wie eine Mondstation, man wäre wenig erstaunt, würde gleich ein Ufo landen. Die Tropenhäuser im Botanischen Garten wurden kürzlich renoviert und bilden verschiedene tropische Klimaregionen nach.



MEIN LIEBER SCHWAN:

*Morgens um sieben ist es hier verklärt wie in einem Märchen. Ein leichter Dunst liegt im **Schanzengraben**, die Schwäne unter den Frühstücksfenstern des «Baur au Lac» befreien ihr Federkleid vom Tau, und auf der Terrasse des «Raymond» sichern sich die ersten Gäste einen Logenplatz. Vom Bürkli- bis zum Löwenplatz wandelt man über Holzstege und Steinplatten, stets nah am Wasser und irgendwie in einer anderen Welt.*





IN DER GESCHICHTE LESEN:

Als älteste Weinstube Zürichs verströmt die Oepfelchammer eine Art Zürcher Intimduft. Hier verkehrte Gottfried Keller, hier trinken Wagemutige, kopfüber vom Deckenbalken hängend, ein Glas Wein. Und manchmal passiert ganz einfach nichts – auf schönste Art.



AUF DER NASE HERUMTANZEN:

Zürich kann auch exotisch, und das seit 1898: Der Betonelefant treibt sein munteres Wasserspiel im Elefantenbach zwischen Hirslanden und Witikon.

Errichtet wurde er übrigens als Alternativerlebnis zum Üetliberg mit seiner 1875 eröffneten Bahn.



MUSEUM MIT KÖPFCHEN:

1852 beschloss die Universität, den Erlös aus Vorträgen in Abgüsse antiker Skulpturen zu investieren. Im Untergeschoss der Archäologischen Sammlung «menschelt» es darum ganz schön.



WO GEDANKEN FLÜGEL WACHSEN:

Wenn die Stadt unter der flirrenden Hitze ächzt, bleibt es im Miró-Garten im Kunsthaus kühl - und ruhig. Für ein kleines Meeting ist die versteckte Oase inspirierender als jedes Sitzungszimmer.

DER LEGENDÄRE WAIDBLICK:

*Ob der Himmel gerade ein Drama
ankündigt oder der Föhn die Glarner
Berge zum Greifen nah erscheinen
lässt – die Aussicht von der Waid über
die Stadt und das Seebecken ist
richtig grosses Kino.*



DIE ZEIT TICKT ... UND TRICKT

Beim Altern ist die Eigenwahrnehmung nur die halbe Wahrheit, gesteht sich Christoph Zürcher ein.

Mit dem Alter habe ich keinerlei Problem. Ausser man erinnert mich daran, was leider zunehmend öfter passiert. Neulich in einer Retraite: Die Runde machte sich Gedanken über die journalistische Aufarbeitung der Grossereignisse für 2019. 50 Jahre Mondlandung war ein Thema, das aufkam. «Und was verbindet uns damit?», fragte der Gruppenleiter. Er war um die 40, wir hatten uns eben erst kennengelernt. Er fixierte mich: «So persönlich?», schob er nach. Was persönlich?! Ich mag 1969 schon in einer Frühform existent gewesen sein. Aber man kann doch nie im Leben auf die Idee kommen, dass ich dieses Ereignis schon bewusst mitbekommen hätte ... Kann man offenbar doch.

Es heisst, man sei so alt, wie man sich fühlt. Klingt gut, ist aber nur die halbe Wahrheit. Mindestens ebenso gilt: Man ist so alt, wie man aussieht. Sicher, auch das Alter beschreibt ein soziales Konstrukt. Fünfzig: das neue Vierzig. Wenn es genug Leute schaffen, sich das einzureden, ist es so. Aber wie in der Genderwissenschaft, die das Geschlecht von der Biologie befreien will, stösst der soziale Ansatz selbst beim Sichjungdenken an natürliche Grenzen. Zumindest bis die Medizin mehr Versprechen einlöst als bisher.



Ich denke, die Kunst des würdigen Alterns besteht letztlich auch darin, die Kluft zwischen Selbst- und Fremdwahrnehmung nicht zu gross werden zu lassen. Ich befürchte nur, ein Mensch ohne Kinder wie ich hat besonders gute Chancen, sich dabei lächerlich zu machen. Eltern müssen zwangsläufig ab einem bestimmten Zeitpunkt Erwachsene spielen. Aber uns Kinderlose hält nichts davon ab, sich ewig wie Dreissigjährige aufzuführen. Dass wir mit fünfzig in der Regel mehr Geld haben als echte Dreissigjährige, macht es selten besser.

Sogar mir ist schon klar geworden, dass deutlich jüngere Freundinnen die verlorene Jugend auch nicht zurückbringen. Diesen Irrweg beschreite ich nicht mehr. Nie habe ich mich älter gefühlt als in Momenten, in denen es aus partnerschaftlicher Solidarität geboten war, den Geist der Jugend zu teilen. Der manifestiert sich ja nicht nur im Wahn, dass Anerkennung wirklich glücklich machen kann, sondern auch in kuriosen Furchtzuständen. Wie jenem, dass die Welt gleich untergehen wird, wenn es jetzt nicht sofort gelingt, in die Set-List eines desorientierten DJs einzugreifen.

Rückblickend bin ich aber ganz froh um diese Erfahrung: Das Alter ist leider ein ungelöstes Problem. Aber es gibt definitiv Probleme, von denen es einen erlöst.



Christoph Zürcher (1965) ist Ressortleiter Gesellschaft der NZZ am Sonntag und Autor der Kolumne «Kanon der Populärkultur».



MAISON GASSMANN

SINCE 1882

LUXURY FASHION FOR WOMEN AND CHILDREN - STORCHENGASSE / WEINPLATZ 3 - 8001 ZÜRICH - MAISONGASSMANN.CH

René Beyer ist als leidenschaftlicher Gourmet stets auf der Suche nach dem Besonderen: Wir gehen für ihn auf die Pirsch.

DIE KINDHEIT AM GAUMEN

Die Gesundheitswelle spült Relikte aus früheren Zeiten ins moderne Bewusstsein: Für den Sauerampfer von Demeter-Bauer Klaus Böhler pilgert sogar Rolf Hiltl nach Seuzach.

Von Matthias Mächler Fotos: Bruno Augsbürger



Sauerampfer (links) und Dinkelgras: Klaus Böhler und Rolf Hiltl packen die Zukunft an der Wurzel.



Feines Vlies schützt das Dinkelgras vor dem Frost, bevor es in den Hiltl-Trendgetränken landet.

*«Ich kann Sie beruhigen.
Wir haben tatsächlich einen Zaubertrank.»*

Das ist eine ihrer Aufgaben, so
du suchst XXXXXXXXXXXXXXX
Lautstärke
hen XXXXXXXXXXXXXXX hen sol

Dank seines Nährwerts und viel Vitamin C ist auch der Sauerampfer wieder en vogue.



Biodynamisch und lokal: «Es braucht mehr solche Produzenten, die uns inspirieren», sagt Rolf Hiltl.

Biodynamische Bauern zelebrieren in Vollmondnächten schamanische Rituale.

Denkt man. Sie brauen geheimnisvolle Tinkturen und massieren damit ihre Pflanzen. Denkt man, denn Chemie dürfen sie ja nicht einsetzen. Und sie hegen und pflegen die Würmer und Käfer auf ihren Äckern wie Haustiere. «Der letzte Punkt hat was», meint Klaus Böhler, einer der innovativsten biodynamischen Bauern der Schweiz, und lacht. «Ich freue mich über jeden Wurm, der mir beim Auflockern der Erde hilft.» In erster Linie aber richtet er sich nach dem Wetter. «Wenn die Bedingungen mit dem Mondkalender zusammenpassen – umso besser.»

«Diese pragmatische Einstellung gefällt mir», sagt Rolf Hiltl. Der Zürcher Vegi-Gastroguru ist nach Seuzach gekommen, um endlich zu sehen, woher Dinkelgras, Grünkern und Sauerampfer kommen, die in den Hiltl- und tibits-Küchen dermassen Anklang finden. Seit bald zehn Jahren arbeiten Böhler und Hiltl zusammen. Persönlich begegnet sind sie sich noch nie, was kaum zu glauben ist: Die beiden wirken kumpelhaft vertraut, wie sie auf dem freien Feld Blätter kauen, an Gräsern schnuppern, in Wurzeln greifen und fachsimpeln über die Geschmäcker und Gerüche aus Kindheitstagen.

Schon als Bub habe er ständig Sauerampfer gekaut, verrät Hiltl. Und er tue es heute noch, vor allem auf Wanderungen. Der angenehme und erfrischend saure Geschmack im Mund sei ein bisschen wie eine Zeitmaschine, die Erinnerungen weckt. Bauer Böhler wiederum ist fasziniert von der Widerstandskraft des Sauerampfers: «Er braucht die Kälte im Winter, trotz aber auch heissen Sommertagen oder anhaltender Feuchtigkeit. Ausserdem besitzt er einen erstaunlichen Nährwert.» Ein überdurchschnittlich hoher Vitamin-C-Gehalt, Bitterstoffe und Gerbstoffe, welche die Produktion von Verdauungssäften anregen, sowie die blutreinigende und wassertreibende Wirkung machen den hundskommenen Sauerampfer zum Wunderkraut, das sich hervorragend zur Wiederentdeckung guter alter Dinge eignet.

INSPIRATION FÜR RESTAURANTS

Dass dieses Knöterichgewächs überhaupt auf Böhlers Feld in Seuzach wächst, ist der Kartause Ittingen zu verdanken: Sie hatte sich vor sechs Jahren bei Klaus Böhler nach ihm erkundigt. Da der studierte Agronom gern Neues ausprobiert, entwickelte er eine eigene Saat und reüssierte. «Heute ist der Sauerampfer gefragter denn je», sagt er. Und Rolf Hiltl freut sich, dass es Böhler gelungen ist, die Erinnerung an dieses Kraut in ihm wachzurufen: Einem Salat, einem Rührei

VISIONÄRE FAMILIEN

Klaus Böhler übernahm mit seiner Familie 2008 den Bauernhof seines Grossvaters in Seuzach und wandelte diesen 2010 in einen biodynamischen Betrieb um. Seine Demeter-Produkte sind im Hofladen und online erhältlich:
➔ klausboehler.ch

Rolf Hiltl führt das älteste vegetarische Restaurant der Welt in vierter Generation. Er ist Inhaber und Geschäftsführer der Hiltl AG und zusammen mit Reto, Daniel und Christian Frei Teilhaber der tibits AG:
➔ hiltl.ch / tibits.ch

oder einem Risotto verleiht er ganz einfach die besondere Note. «Die Nähe von Klaus zu seinen Produkten ist bemerkenswert», bringt es Hiltl auf den Punkt. «Es braucht dringend mehr Produzenten, die in dieser Qualität etwas anstossen und uns Restaurants mit ihrem Wissen inspirieren. So kommen unsere Rezeptentwickler auf neue Ideen, unser Buffet wird noch überraschender, und das Interesse der Gäste an nachhaltig angebauten lokalen Produkten steigt.» Womöglich könne auf diesem Weg etwas gemacht werden gegen die grassierende Überzüchtung der Produkte und die Ausbeutung der Natur, gibt sich Rolf Hiltl optimistisch.

ETWAS ANDERE IDEEN

Bei Klaus Böhler jedenfalls steht gelebte Nachhaltigkeit an erster Stelle. Er will dereinst einen intakten Boden weitergeben können. Und für ihn steht es ausser Zweifel: «Nicht die Masse macht's, sondern die spezielle Idee.» Böhler war der erste Demeter-Bauer, der auf Edamame setzte – die beliebten Sojabohnen, die über Nacht vom Sushi-Restaurant Einzug in die hippen Kneipen der Städte hielten. Er ist einer der wenigen, die Urdinkel-Kernotto anbieten, einen schmackhaften Risotto aus geschältem Urdinkel, der sich besonders schnell zubereiten lässt. Zudem entdeckte er das Potenzial von Gräsern. Sein Dinkelgras wird in den Hiltl- und tibits-Restaurants zu erfrischenden Säften verarbeitet. Es wächst gleich neben dem Sauerampfer: Böhler hebt das Vlies an und schneidet für Rolf Hiltl ein Büschel ab. Wieder wird geschnüffelt, gekaut, gelobt.

Das muss doch ganz einfach mit biodynamischen Tricks zusammenhängen, welche die Chemie überflüssig, die Produkte so gesund und den Boden nachhaltig nutzbar machen. Klaus Böhler, so gar nicht dem Übersinnlichen zugetan und so ziemlich das Gegenteil eines Demeter-Missionars: «Ich kann Sie beruhigen. Wir haben tatsächlich einen Zauberkompost.» Während die meisten biodynamischen Bauern zur Herstellung von Stärkungsmitteln Därfnisse von Tieren verwenden (und Veganer gegen sich aufbringen), verbuddelt Böhler jeden Herbst mit seinen Kindern verschiedene Kräuter in Holzhüllen und erntet im Frühling «einen extrem gut riechenden Kompost, der homöopathisch auf die Äcker verteilt wird». Ohne ihn hätten Schädlinge wohl freie Bahn, räumt er ein. Und wir sind froh, ihm wenigstens etwas halbwegs Mystisches entlockt zu haben.



Alain Pinto ist Rezeptentwickler für die sieben Hiltl-Betriebe.

Rezept

URDINKEL-SAUERAMPFER-SALAT

Zutaten für 4 Portionen

- 150 g Urdinkel (Kernotto)
- 100 g Fenchel ganz
- 100 g Radieschen mit Bund
- 50 g Sauerampfer
- 30 g Pflaumen getrocknet, entsteint
- 20 g Frisée-Salat
- 20 g Mandeln ganz, ungeschält

Salatsauce:

- 50 g Bärlauchöl
- 50 g Wasser
- 30 g Zitronensaft
- 20 g Aceto balsamico bianco
- 10 g Schalotten
- 5 g Senf mild
- 3 g Salz fein

Urdinkel in ein Sieb geben und gründlich abspülen.

Mit der doppelten Menge Wasser 10 Minuten bei starker Hitze kochen, dann bei kleiner Hitze zugedeckt 30 Minuten ausquellen lassen und kühl stellen.

Fenchel mit einem Gemüsehobel dünn aufschneiden, Radieschen vierteln, Sauerampfer einmal durchschneiden, Pflaumen in grobe Streifen schneiden, Frisée zupfen, Mandeln grob hacken.

Alle Zutaten für das Dressing in einen Behälter geben und mit dem Schwingbesen verrühren.

Alle Salatzutaten in eine Schüssel geben, mit dem Dressing vermengen und mit den Händen alles vorsichtig mischen.

DER ZEIT VORAUSS



250 JAHRE HUMBOLDT

Friedrich Wilhelm Heinrich Alexander von Humboldt wird am 14. September 1769 in Berlin geboren. Mit 30 Jahren hängt er seine Beamtenkarriere an den Nagel und wird Naturforscher. Von Humboldt gilt als Mitbegründer der Geografie als empirischer Wissenschaft. 1827 kehrt er im Dienst des Königs von Preussen aus seiner Herzensheimat Paris nach Berlin zurück, wo er am 6. Mai 1859 als 90-Jähriger stirbt.

Sie diene dem berühmten Naturforscher Alexander von Humboldt als wissenschaftliches Messinstrument: Die Breguet «No. 224» ist heute im Uhrenmuseum Beyer ausgestellt.

Von Monika Winkler

Vertraute auf
Reisen nur besten
Instrumenten:
Alexander von
Humboldt am
Orinoco River
(Hintergrund)
und die Breguet
«No. 224».



Die Hitze unter dem Dach am Quai de l'École 26 in Paris ist beinahe greifbar an diesem Sommernachmittag im Jahr 1820. Das kleine offene Fenster mit Aussicht auf die langsam dahinfließende Seine und den Pont Neuf lässt kaum Kühlung zu. Ab und an weht ein warmer Luftzug herein und verfängt sich in den losen Blättern auf dem Schreibtisch. Es herrscht konzentrierte Stille. Nur das Kratzen der Feder auf Papier und das leise Ticken der Breguet-Taschenuhr sind zu hören. Ein Lichtstrahl verfängt sich in ihrem Goldgehäuse und lässt auf dem weissen Emailzifferblatt die Signatur aufblitzen. Mit einem schnellen Blick erfasst Alexander von Humboldt die Zeitangabe, trinkt einen Schluck Kaffee und wendet sich wieder seinen umfangreichen Notizen zu.

Sie stammen von seiner grossen Südamerikareise zwischen 1799 und 1804 und dienen als Grundlage für den 35-bändigen Reisebericht, mit dem Humboldt Weltruhm erlangen sollte. Als 30-Jähriger hatte der gebürtige Berliner sein Erbe zu Geld gemacht, den sicheren Beamtenjob aufgegeben und seiner Heimat den Rücken gekehrt, um die Welt zu entdecken und zu erforschen.

LA CORUÑA, SPANIEN, 5. JUNI 1799

«Mein Freund Aimé und ich stehen auf dem Vorschiff der Pizarro und sehen dem emsigen Treiben der Schiffsmannschaft zu. Unter lauten Rufen werden die Kisten mit unseren Unterlagen und Messinstrumenten für unsere Reise nach Südamerika unter Deck verbracht - ich hoffe, sie überstehen die grosse Fahrt unbeschadet! Eine masslose Vorfreude bemächtigt sich meiner, und ich spüre das Beben unter meinen Füssen, welche das Schiff erfasst hat. Ich schaue in den fast wolkenlosen Himmel und sehe, wie sich die Segel im Winde bauschen. Endlich, nach Monaten von zahlreichen Vorbereitungen und Unsicherheiten, ist der Tag des Aufbruchs in die

Trafen sich 1797 in Jena: Friedrich Schiller, die Brüder Wilhelm und Alexander von Humboldt und Johann Wolfgang von Goethe.



IN JENER ZEIT ...

... befindet sich Europa im Umbruch, geprägt von der Französischen Revolution und der Industrialisierung. Die deutsche Literatur ist geprägt von Goethe und Schiller, begnadete Musiker wie Mozart, Beethoven und Haydn verzaubern nachhaltig. Philosophische Vordenker wie Kant und Rousseau zeichnen eine neue Wahrheit. Mit der Automatisierung entwickelt sich der Weltruhm der Schweizer Uhren. Der junge Abraham Louis Breguet aus Neuenburg reist nach Paris und wird als genialster Uhrmacher aller Zeiten in die Geschichte eingehen.

Neue Welt da! Das Postschiff legt ab und steuert durch den Hafen, dem offenen Meer entgegen...»

EINSATZ GEGEN DIE SKLAVEREI

Es ist dies eine der ersten Reisen dieser Zeit, die aus rein wissenschaftlichen Gründen unternommen werden. Nach einem Zwischenstopp auf Teneriffa bereist Alexander von Humboldt mit dem französischen Arzt und Botaniker Aimé Bonpland während fünf Jahren das Gebiet der heutigen Staaten Venezuela, Kolumbien, Ecuador, Peru, Kuba und Mexiko.

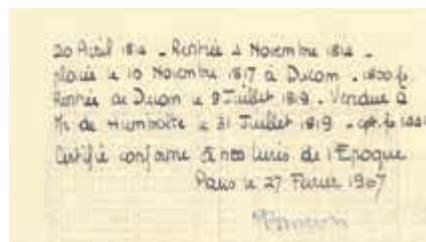
In Südamerika dokumentiert Humboldt erste Erfahrungen mit dem Sklavenhandel, die seinen späteren Einsatz für die Gleichberechtigung der Rassen und die Abschaffung der Sklaverei prägen werden. Er erkundet das Stromgebiet des Orinoko und erkennt dabei, dass dieser durch Nebenflüsse mit dem Amazonas verbunden ist. Er misst die Temperaturen des später nach ihm benannten Humboldtstroms, der kalten Meeresströmung an der Westküste Südamerikas, macht Bekanntschaft mit dem indianischen Pfeilgift Curare, das heute in der Medizin gegen Starrkrampf eingesetzt wird, und findet die Pflanzen, aus denen es gewonnen wird.

Ausserordentliches
Innenleben: 1809
gab es nicht viele
ähnlich exakte Uhren
wie die «No. 224».



HUMBOLDTS TASCHEUHR

Die goldene Taschenuhr Breguet «No. 224» aus dem Uhrenmuseum Beyer wurde 1809 von Abraham Louis Breguet hergestellt und am 31. Juli 1819 an Alexander von Humboldt verkauft. Er benutzte sie auf seinen späten Forschungsreisen als private Beobachtungsuhr. Sie verfügt über ein hochfeines Werk mit Schnecke und Kette, eine Chronometerhemmung mit Federwippe, eine dreiarmlige Kompensationsunruh, eine zylindrische Spiralfeder und eine Parachute-Stossicherung.



Humboldt nimmt Proben von rund 60 000 Gewächsen, von denen 6300 noch gänzlich unbekannt sind, und beschäftigt sich mit dem Studium indianischer Sprachen, deren Vielfältigkeit und Ausdrucksreichtum ihn zutiefst beeindruckt. In den Gipfeln der Anden erkundet er die Landschaft der Vulkane und misst Erdbeben. Unter starker Atemnot nimmt er die Besteigung des rund 6300 Meter hohen Vulkans Chimborazo in Angriff: Mit seinen Begleitern erklimmt er 5881 Meter, eine Höhe, die bis anhin

kein Forscher erreichte, und die für die nächsten 30 Jahre als Höhenweltrekord gilt. Humboldt und Bonpland nehmen im Dienste der Wissenschaft fast übermenschliche Strapazen auf sich. Von einer Etappe der Expedition schreibt er seinem Bruder Wilhelm nach Hause:

«So schliefen wir in Wäldern, umgeben von Krokodilen, Boas und Jaguaren... nichts geniessend als Reis, Ameisen, Manioc, Pisang, Orinokowasser und bisweilen

Affen. In Guyana, wo man wegen der Mosquitos, die die Luft verfinstern, Kopf und Hände stets verdeckt haben muss, ist es fast unmöglich, am Tageslicht zu schreiben; man kann die Feder nicht ruhig halten, so wütend schmerzt das Gift der Insekten.»

Ab 1806 lebt Humboldt in Paris und wertet über 20 Jahre lang das umfangreiche Material der Südamerikareise aus. Für weitere Reisen, seine wissenschaftliche Leidenschaft und die Publikation seiner Bücher gibt er sein gesamtes ererbtes Vermögen aus. Stets versucht er dabei, dem Grund der Dinge näherzukommen. Er beschäftigt sich mit der Geologie, der Humanität, der Flora und der Fauna. Dabei hält er sich nicht an etablierte Wissenschaftsregeln, sondern schafft neu, entwirft Szenarien, Kategorien und Schemata, fantasiert, spekuliert.

Dieser weite Blick und sein Mut, Neues zu entdecken, heben Humboldt über den Durchschnitt seiner damaligen Forscherkollegen hinaus und machen ihn zu einem der ersten «ganzheitlich denkenden» Wissenschaftler. Seine Instrumente, die er stets auf seinen Reisen mitführte, halfen ihm dabei. Sie waren von bester Qualität. Er besass unter anderem ein Marinechronometer von Ferdinand Berthoud, ein Thermometer von John Arnold sowie eine wertvolle Taschenuhr von Abraham Louis Breguet, die heute im Uhrenmuseum Beyer ausgestellt ist.

BERÜHMTE SAMMLUNG

Das Uhrenmuseum Beyer birgt eine der bedeutendsten Sammlungen der Welt. Es ist Montag bis Freitag von 14 bis 18 Uhr geöffnet.

➔ beyer-uhrenmuseum.com

OHNE ZEIGER KEINE UHR

Wir schauen auf die Zeiger und sehen nur die Zeit.
Dabei steckt eine Menge Arbeit hinter der Anfertigung,
wie ein Rundgang durch die Aiguilla SA zeigt.

Von Timm Delfs

Der wichtigste Bestandteil einer Uhr ist der Zeiger: Ohne ihn könnte auch das präziseste Uhrwerk keine Auskunft über die Zeit erteilen. Die Geschichte des Uhrzeigers begann körperlos, virtuell – mit dem Schatten der Sonnenuhr. Sogar der Drehsinn späterer Uhren geht auf die vertikalen Sonnenuhren zurück. Mit der Einführung mechanischer Uhren im 14. Jahrhundert bekam der Zeiger eine Form. Die eisernen Stundenzeiger der ersten Stubenuhren waren noch von Hand geschmiedet. Die Anzeige der Minuten wurde erst mit zunehmender Genauigkeit der Uhren zu Beginn des 18. Jahrhunderts populär.

Bei der heutigen Stückzahl und Formenvielfalt wäre es undenkbar, Zeiger einzeln zu fertigen. «Trotzdem spielt Handarbeit noch immer eine grosse Rolle», sagt Antonio Petracca, CEO der Aiguilla SA, der bekanntesten von einer Hand voll Schweizer Zeigerfabriken, und führt uns durch die Abteilungen.

Die Geburt eines Zeigers beginnt mit den Plänen der Hersteller. Die zwischen 0,08 und 0,25 Millimeter dicken Zeiger werden von Maschinen ausgestanzt, die zum Teil schon seit Generationen von Spezialisten bedient werden. Für jedes neue Modell wird ein neues Werkzeug angefertigt. Das dauert zwei bis drei Tage, da die Matrize zuerst mit einer Drahterodiermaschine ausgeschnitten und gehärtet werden muss. Dann kann sich der Werkzeugmacher an das Fräsen und Schleifen der Positivform machen, die absolut spielfrei in die Matrize passen

muss. «Pro Jahr produzieren wir etwa 10 000 verschiedene Formen», sagt Petracca. «Unsere Bibliothek umfasst über eine Million Zeiger.»

Beim Stanzen wird das Metallband zwischen die Matrize mit der Hohlform und den Stempel geführt, dessen Unterseite ebenfalls die Konturen des Zeigers aufweist. Der Stempel wird auf das Blech gepresst, der Zeiger fällt ins Innere der Matrize. Andere Stanzen haben Löcher für die Zeigerachsen und Öffnungen für die Leuchtmasse oder für skelettierte Zeiger ausgeschnitten. Die Öffnungen für die Zeigerachse werden mit einem Kragen versehen, damit der Zeiger fest auf der Achse sitzt. Bei Sekundenzeigern, die einen besonders langen Kragen benötigen, wird dieser separat aufgenietet.

VIELFÄLTIGE OBERFLÄCHLICHKEITEN


Die rohen Zeiger wandern in die verschiedenen Abteilungen, je nachdem, welche Oberflächenbeschaffenheit gewünscht ist. Dabei wird jeder einzelne Zeiger von Hand eingespannt und auf ein makellooses Äusseres kontrolliert. Die Farbgebung erfolgt wiederum abhängig vom Material und von der gewünschten Erscheinung. Manche Zeiger werden galvanisch rhodiniert oder vergoldet, andere mit einem Speziallack gespritzt. Stahlzeiger, die blau erstrahlen sollen, werden so lange erhitzt, bis sie blau anlaufen.

Zum Schluss erfolgen die Endkontrolle unter der Lupe und schliesslich das sorgfältige Einschieben der Zeiger in die Laschen der ebenfalls im Haus gefertigten Kartonkärtchen mit dem Label Aiguilla – einem Namen, den der Endkunde kaum je zu Gesicht bekommt.

VON 1 AUF 170 ANGESTELLTE

Die Aiguilla SA wurde 1890 in Neuenburg von Louis-Georges Bovet gegründet. 1936 übernahm Fernand Girardin das Unternehmen und übersiedelte, was von der Produktion übrig war, in seine private Villa in Biel. Hier begann er mit seiner Familie und einer Angestellten mit der Zeigerproduktion. Nach seinem Tod übernahmen seine Söhne Pierre und Adrien. Sie errichteten 1970 das Produktionsgebäude im Park der Villa. Der Familienbetrieb beschäftigt heute 170 Mitarbeitende und beliefert die führenden Marken der Schweizer Uhrenlandschaft.

➔ aiguilla.ch



*Im Uhrzeigersinn:
Die Aiguilla SA hat
die Produktion von
rund 10 000 Zeiger-
formen perfektioniert.*



OPERNBALL 2019
**RAUSCHENDE
 BALLNACHT**

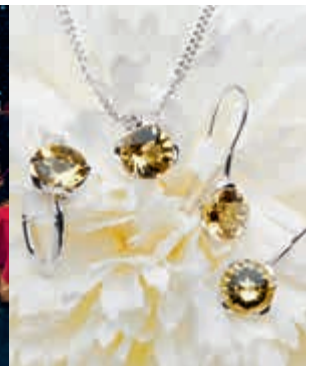
Als Sponsor des Zürcher Opernballs durfte Beyer Uhren & Juwelen ausgewählte Kunden einladen. Die glamouröse Ballnacht begann mit einer Ganzleistung des Hotels Baur au Lac – einem exquisiten Galadiner für 600 Personen. Dann jagte mit Ballett, Musik, Showeinlagen und Walzerklängen ein Höhepunkt den nächsten bis tief in die Nacht. Das Echo war einhellig: Der Opernball 2019 war das Highlight der Ballsaison.



Entspannt: Verkaufschef Martin Tobler und René Beyer.



Tombola-Hauptpreis von Beyer: Schmuckset «Tulip».



PORSCHE CLASSIC & BEYER VINTAGE ZEITLOSE KOMBINATION

Die Welt dreht sich immer schneller, viele Dinge ändern sich. Was bleibt, ist oft von besonderer Qualität. Darum nimmt sich Beyer so gern Zeit für Klassiker. Zusammen mit dem Porsche Zentrum Schlieren luden wir zu einem Abend im Zeichen zeitloser Schönheit: Porsche brachte den Gästen röhrende Wunderwerke unter Motorhauben näher, während Beyer Einblicke in die Welt der Uhrmacherei gewährte und eine exklusive Kollektion von Vintage-Uhren präsentierte.



Christoph Wellendorff gab sich die Ehre - und nahm sich auch Zeit für Selfies.

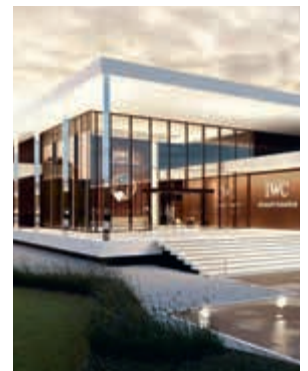


WELLENDORFF-WUNSCHABEND HOCHKARÄTIGE STIMMUNG

Am Wellendorff-Wunschabend im Hotel Baur au Lac feierten wir zusammen mit unseren Gästen den 125. Geburtstag der Schmuckmarke. In Anwesenheit von Christoph Wellendorff durften wir exklusiv die einzigartige Jubiläumskollektion präsentieren. Ein Pianist führte musikalisch durch den Abend und erfüllte Wünsche unserer Gäste. Nicht nur Schmuck und Ambiente begeisterten: Der hochkarätige Anlass bot auch kulinarische Leckerbissen.

MANUFATURBESICHTIGUNG IWC HIGHTECH UND HANDWERK

In nur 21 Monaten entstand am Stadtrand von Schaffhausen das fantastische neue Manufakturzentrum von IWC Schaffhausen. Unsere Kunden gehörten zu den ersten Gästen und waren fasziniert vom imposanten Gebäude, das traditionelles Handwerk mit modernsten Fertigungsmethoden und Technologien kombiniert.





Zog die Gäste nicht nur kulinarisch in seinen Bann: Andreas Caminada.



WIR SETZEN SIE INS BILD

Natürlich gibt es noch viele Fotos mehr von unseren Veranstaltungen (und weiteren Events, die wir mit unseren Partnermarken durchführten). Da wir an dieser Stelle nicht alle zeigen können, haben wir auf unserer Website eine Galerie eingerichtet:

⇒ [beyer.ch.com/de/aktuell/foto-galerie](https://beyer.ch/de/aktuell/foto-galerie)

HUBLLOT

ZU GAST BEI CAMINADA

Hublot und Beyer luden zum Kundenevent aufs Schloss Schauenstein: Bei prächtigem Herbstwetter genossen wir den Apéro auf der Terrasse, die Aussicht auf die Bündner Berge sowie die private Führung durch das Schloss Schauenstein und die angrenzenden Gebäude. Der gefeierte Starkoch Andreas Caminada, ausgezeichnet mit drei Michelin-Sternen und 19-Gault-Millau-Punkten, zauberte mit seinem Team einzigartige Gerichte und sorgte mit seinen persönlichen Ausführungen für ein unvergessliches Erlebnis.

CELEBRATING 175 YEARS



BAUR AU LAC

ZÜRICH SWITZERLAND

1844 - 2019



AUSDRUCK EINES LEBENSSTILS

Im eigenen Park, am Ufer des Zürichsees und dennoch nur einen Steinwurf vom Paradeplatz, dem geschäftigen Bankenzentrum und der weltberühmten Bahnhofstrasse entfernt, erfreut sich das Baur au Lac einer einzigartig privilegierten Lage. Seit 175 Jahren gilt das elegante Grand Hotel bei anspruchsvollen Reisenden aus aller Welt als erste Adresse in Zürich. Eleganz und Komfort seiner Zimmer und Suiten haben diesen Ruf ebenso geprägt wie die exzellente Gastronomie. Nehmen Sie in Anspruch, was eines der besten Hotels der Welt zu bieten hat.

Wir heissen Sie herzlich Willkommen!

BAUR AU LAC

Talstrasse 1 · CH - 8001 Zürich · Schweiz

Phone +41 (0)44 220 50 20 · Fax +41 (0)44 220 50 44

info@bauraulac.ch · www.bauraulac.ch



**ANNETTE
FETSCHERIN (35) ...**

... ist Sportreporterin beim Schweizer Fernsehen und moderiert seit Anfang Jahr die Quotensendung «sportaktuell». Zuvor war sie als Fussball- und Eishockey-Reporterin das Aushängeschild von Teleclub. Die gebürtige Thurgauerin ist verheiratet, lebt bei Zürich und in Arosa und spielt leidenschaftlich Polo.

1

Welche Tageszeit ist Ihnen am liebsten?
Ich bin ein absoluter Abendmensch, sicher auch bedingt durch meine Arbeit. Die meisten Sportveranstaltungen finden abends statt. Wenn es draussen dunkel wird, muss ich hellwach sein.

2

Wofür nehmen Sie sich Zeit und warum?
Für unbeschwerte Stunden mit meinen Freunden und meiner Familie. Und für mein Hobby, das Polospielen.

3

Bei welcher Gelegenheit spüren Sie die innere Uhr?
Beim Fernsehen berechnen wir unsere Sendungen exakt durch. Über die Jahre habe ich ein sehr gutes Gefühl dafür entwickelt, wie lange ich reden muss, um beispielsweise 40 Sekunden zu überbrücken. Ich garantiere Ihnen eine Punktlandung auch ohne Uhr.

4

Wann waren Sie das letzte Mal unpünktlich?
Ich bin typisch schweizerisch: lieber fünf Minuten zu früh als eine zu spät. Passiert das dennoch, liegt es am Chaos im Strassenverkehr. (Lacht.)

5

Worin sind Sie der Zeit voraus und wie machen Sie das?
Bei meiner Arbeit muss ich immer einen Schritt vorausdenken, antizipieren, was passieren könnte, und mögliche Lösungen bereithalten.

6

Was verkörpert für Sie den heutigen Zeitgeist?
Die ständige Erreichbarkeit ist etwas, was in meiner Kindheit noch undenkbar gewesen wäre. Meine Eltern mussten sich darauf verlassen, dass ich pünktlich nach Hause komme. Mal rasch anrufen und nachfragen, ob alles okay ist, war ein Ding der Unmöglichkeit. Inzwischen muss ich mich ab und zu gegen den inneren Zwang der Erreichbarkeit wehren, um abschalten zu können.

7

Welchen Zeitzeugen bewundern Sie?
Ich habe meine Lizentiatsarbeit in Englischer Sprachwissenschaft über Nelson Mandela geschrieben. Er als unermüdlicher Kämpfer für Gerechtigkeit und Frieden verdient meine grösste Bewunderung.

8

In welcher Zeit hätten Sie gern gelebt?
Ich romantisiere ein wenig die alten Zeiten im Wilden Westen. Eine Ranch mit Tieren und grosser Familie klingt für mich herrlich befreiend. Natürlich bin ich Realistin genug, um zu wissen, dass ein solches Leben nicht nur rosig war.

9

Welche Erinnerung verbinden Sie mit Ihrer Uhr?
«Links ist da, wo du die Armbanduhr trägst», hat mir meine Mama eingeschärft. Meine erste Uhr war übrigens Girly-like knallpink.

10

Was ist Zeit, ausser Geld?
Etwas vom Wertvollsten, was wir haben – wenn sie richtig genutzt wird.

VORSCHAU Die 29. Ausgabe des *beyond* erscheint im Herbst. Neben hochkarätigen Reportagen und Porträts geht es um **Zürichs sonderbarste Bauprojekte**, die Live-Gravour der **«Weltklasse Zürich»-Pokale**, eine Analyse der **Marken-Botschafter** – und natürlich um die schönsten **Uhren und Schmuckstücke** der Saison.

The Breitling Cinema Squad
Brad Pitt
Adam Driver
Charlize Theron



AIR
LAND
PREMIER
SEA



BREITLING
1884

#SQUADONAMISSION



ROLEX

OYSTER PERPETUAL



OYSTER PERPETUAL 39

Als erste Armbanduhr, die ihr Perpetual-Uhrwerk durch ein wasserdichtes Gehäuse schützte, ist die Oyster Perpetual der Schlüssel zur Legende der Oyster und bis heute der Inbegriff eines zeitlosen Klassikers. Dies ist eine Geschichte von anhaltender Exzellenz. Eine Geschichte aus der Welt von Rolex.

#Perpetual